

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:	
monatlich	Kr. 16.-
vierteljährlich	48.-
halbjährlich	96.-
jährlich	192.-

Rückstellung von Manuscripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich früh.

Die Arbeitszeit im Bergbau. Konventionentwurf in Genf der Kohlenkommission zugewiesen.

Genf, 29. Mai. Die Vollversammlung der Internationalen Arbeitskonferenz hat heute nachmittags unter Zustimmung der Arbeitgebergruppe beschlossen, den Konventionentwurf für die internationale Regelung der Arbeitszeit in den Kohlenbergwerken der Kohlenkommission zu überweisen.

Der Entscheidung der Konferenz ging eine zum Teil recht lebhaft abgehaltene Debatte voraus, an der sich insbesondere die Arbeitgebergruppe beteiligte. Der deutsche Arbeitgebervertreter Dr. Krügel wiederholte seine in der Vormittagsitzung vertretene Auffassung, daß die Konferenz zunächst die Frage entscheiden müsse, ob die Konvention nur für die europäischen Staaten Geltung haben oder auch auf die überseeischen Staaten ausgedehnt werden solle. Die Arbeitgebervertreter Südafrikas, Japans, Chinas und Australiens erklärten, der vorliegende Konventionentwurf sei auf europäische Verhältnisse zugeschnitten. Er sei für eine Regelung der Arbeitszeitverhältnisse in den Bergbaubetrieben der Ueberseestaaten nicht geeignet.

Der englische Regierungsdirektor Shinwell bemerkte, die Taktik der Arbeitgebergruppe scheine darauf ausgehen, das Zustandekommen der Konvention zu verzögern. Die Arbeitgebergruppe könne ernsthaft kaum behaupten, daß sie nicht auf engste vertraut mit den Dispositionen des Konventionentwurfes. Eine abermalige Verzögerung würde einen besorgniserregenden Mißerfolg der Bemühungen der letzten zwölf Jahre bedeuten.

Reife Grenzüberziehung durch französische Flieger.

Rehl, 29. Mai. (Wolff.) Ueber der Stadt Rehl erschienen gestern vormittags gegen zehn Uhr zahlreiche französische Militärflugzeuge. Sie gehörten einem aus etwa vierzig Flugzeugen bestehenden Geschwader an, das militärische Übungen veranstaltete. Etwa 25 der an diesen Übungen beteiligten Flugzeuge überflogen den Rhein und ließen ihre Übungen über der Stadt Rehl fort. Einzelne Flugzeuge folgten sogar bis nach den fünf bis sechs Kilometer entfernten Orten Auenheim und Kork. Nach etwa zehn Minuten kehrten die Flugzeuge über die Grenze zurück. Es ist dies seit dem Späthier 1930 wieder der erste Fall, daß französische Militärflugzeuge die Grenze bei Rehl überflogen haben.

Scharfer Protest Deutschlands.

Paris, 29. Mai. Von unterrichteter Berliner Stelle wird die Meldung über die Ueberfliegung deutschen Gebietes durch französische Militärflieger bei Rehl bestätigt. Der deutsche Botschafter in Paris ist angewiesen worden, gegen diese Grenzüberziehung bei der französischen Regierung scharfen Protest zu erheben.

Bicard reißt vor den Journalisten aus.

Die Gondel bleibt auf dem Ferner?
Gurgl, 29. Mai. Heute früh 5.30 Uhr begab sich eine aus neunzehn Mann bestehende Bergungsexpedition des Innsbrucker Alpenjäger-Regiments nach der Landungsstelle des Ballon Bicards. Dem Jäger schloß sich ein Vertreter der Tiroler Landesregierung und etwa ein Dutzend Journalisten an. Der Aufstieg bis zur Höhe von 3000 Meter war sehr schwierig und dauerte drei Stunden. Der Ballon lag mit der Hülle nach unten unter dem mächtigen Bruch des Gurgler Ferners. Die Spuren im Schnee ließen deutlich erkennen, daß die Gondel etwa fünfzig Meter gesunken worden war. Es zeigte sich, daß die beiden Vorläufer auch bei der Landung von großem Glück begünstigt waren. Die Gondel wurde nach der Landung von Bicard sehr sorgfältig verschlossen und bietet einen grotesken Anblick.
Der Abtransport der Gondel wird sich sehr schwierig gestalten und man will daher an Bicard mit der Bitte herantreten, die Gondel zum Andenken an seinen demütigen Flug an der Landungsstelle zu lassen.
Bicard selbst ist, um sich dem Ansturm der Journalisten zu entziehen, mittags mit einem Spirituskocher ausgerüstet, um sich sein Mittagessen ungestört an einem unbedenklichen Ort kochen zu können.

Kabinettskrise in Oesterreich.

Ausscheiden der Großdeutschen wegen der Kürzung der Beamtengehälter.

Wien, 29. Mai. (Eigenbericht.) Der großdeutsche Justizminister Dr. Schürff hat heute nachmittags seine Demission überreicht. Er begründete diesen Schritt damit, daß trotz dem abschließenden Beschluß der großdeutschen Reichsparteileitung die Regierung die Vorlage über die Gehaltskürzung der Beamten eingebracht habe.

Dr. Schürff hat, da er krank ist, die Demission von seinem Bett aus telephonisch dem Bundeskanzler übermittelt. Dieser hat ihn ersucht, die Entscheidung bis morgen zu vertagen, und hat gleichzeitig mit den Großdeutschen Verhandlungen eingeleitet. Außerdem hat ein Ministerrat statt-

gefunden, der sich mit dieser Angelegenheit befaßte. Dr. Schürff hatte schon vorige Woche seine Demission angekündigt, hatte sich aber damals bereit erklärt, mit Rücksicht auf die Krise wegen der Kreditanstalt zuzuwarten; nachdem heute nachmittags die Gehaltsvorlage auch im Bundesrat verabschiedet worden war, hat er seine Demission nunmehr angemeldet.

Welche Folgen diese Demission haben wird, ist noch nicht klar. Es wird vor allem darum gehen, wie sich Schöber verhalten wird. Auf jeden Fall dürfte in den morgigen Verhandlungen eine Klärung der Sachlage eintreten.

Die Sanierung der Reichsfinanzen.

620 Millionen Mark durch neue Steuern, 320 Millionen durch Abstriche.

Berlin, 29. Mai. (Eigenbericht.) Heute hat das Reichskabinett seine Beratungen über die neue Steuerordnung begonnen, die Mitte Juni zur Sanierung der Reichsfinanzen erlassen werden soll. Es liegt bereits ein Plan vor, der vom Reichskanzler, vom Reichsfinanzminister und vom Reichsarbeitsminister ausgearbeitet worden ist. Auf finanzzieltem Gebiet sollen folgende Maßnahmen getroffen werden:

1. Eine Krisensteuer, die als Zusatz zu der bisherigen Einkommensteuer erhoben und von 1 bis 6 Prozent gekassiert werden soll. Ihr Ertrag wird auf etwa 400 Millionen Mark geschätzt.
2. Kürzung der Beamtengehälter, gekassiert nach der Einkommenshöhe von 4 bis 8 Prozent, Ertrag 60 bis 70 Millionen.
3. Abstriche an den Sachausgaben des Staats, darunter 50 Millionen am Reichswehretat, 10 an den Fonds für politische, kulturelle, wirtschaftliche Zwecke usw., 20 Millionen an kleineren Einzelposten Ertrag 110 bis 120 Millionen.
4. Fortfall der Kriegobeschädigtenrenten für Leichtinvaliden und Kürzung der Reichsaufwendungen für die Kriegsveterane durch Einführung einer Bedürftigkeitsprüfung; Ertrag 130 Millionen.
5. Erhöhung der Zuckerversteuer, die

bisher 150 Millionen einbringt, um ungefähr 120 Millionen.

6. Neuordnung der Besteuerung von Benzol und Tabak, wodurch etwa 100 Millionen aufgebracht werden sollen.

Alle diese Maßnahmen sollen insgesamt 920 bis 940 Millionen Mark einbringen, etwa 200 Millionen mehr als der Fehlbetrag der Reichsfinanzen beträgt. Die Reichsregierung glaubt, daß nach Durchführung ihres Finanzprogramms neue Fehlbeträge im laufenden Finanzjahr nicht zu erwarten seien.

Ueber die sozialpolitischen Maßnahmen, die die Regierung für erforderlich hält, ist Genaueres noch nicht bekannt geworden. Angeblich will die Regierung keinen wirklichen Abbau der Leistungen vornehmen, sondern nur einige sogenannte Ueberflüssigkeiten beseitigen. Der Reichsarbeitsminister Stogertz wald läßt in der Presse mitteilen, daß ein neuer Wohnbau unbedingt vermieden werden soll.

Am Abend empfangt der Reichskanzler die Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Dr. Breitscheid und Dr. Herz zu einer erneuten Besprechung. Die Vertreter der Partei hatten offenbar den Wunsch, sich vor ihrer Abreise nach Leipzig zum Parteitag über den Stand der Dinge nochmals unterrichten zu lassen.

Anrechnung der nichtversicherten Dienstzeit vom Ministerrat genehmigt.

Prag, 29. Mai. Der heutige Ministerrat hat u. a. die Vorlage des Fürsorgeministeriums über die Einrechnung der nichtversicherten Dienstzeit der Privatangestellten in die Pension genehmigt; die Vorlage wird nunmehr schon in der nächsten Zeit der parlamentarischen Behandlung zugeführt werden. Damit ist eine wichtige Forderung der sozialdemokratischen Parteien, nach langen Verhandlungen endlich in das Endstadium

ihrer Verwirklichung getreten und es ist zu hoffen, daß im Geolge der Gesetzgebung der Vorlage auch eine gewisse Entspannung auf dem Arbeitsmarkt eintreten wird.

Die Frage des Getreidemonopols und der Exportversicherung wurde den Wirtschaftsministern zu weiteren Verhandlungen überlassen, die für nächsten Dienstag anberaumt sind.

Parlament am nächsten Dienstag.

Auslieferung Majors vom Immunitätsauschuß beantragt.

Nach einer Fühlungsnahme des Parlamentspräsidiums mit der Regierung wurde doch die Einberufung des Parlamentes für den 2. Juni zur Verhandlung des gegen den Abgeordneten Major vorliegenden Auslieferungsbegehrens beschlossen.

Im Immunitätsauschuß referierte Dr. Such (Rep.) über das vom Strafgericht in Breßburg gestellte Auslieferungsbegehren, das eine Reihe von Verbrechen und Vergehen zitiert. Dem Antrag des Referenten entsprechend beschloß der Auschuß, dem Wennin die Justiz nunmehr zur weiteren Haftbefehlsetzung Majors sowie zu seiner Auslieferung wegen der angeführten Delikte zu empfehlen. Vorher hatte Herr Dr. Stern vergeblich versucht, den Innen- und Justizminister vor den Auschuß zu zitieren.

Dieser Situation entsprechend hat das Hauspräsidium die nötigen Dispositionen für die Einberufung des Hauses für Dienstag getroffen. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung steht lediglich das Auslieferungsbegehren gegen Major. Im übrigen bleiben alle Dispositionen für die bereits früher anberaumte Hausführung am 11. Juni aufrecht.

Mährisch-schlesischer Landesauschuß

Brünn, 29. Mai. In der heute stattgefundenen Sitzung des mährisch-schlesischen Landesauschusses wurden mehrere Voranschläge der Bezirksvertretungen erledigt. Weiters genehmigte der Landesauschuß die vorgelegten Ansuchen mehrerer Bezirke und Gemeinden auf Abschluß von Anleihen. Ebenso wurde das Budget der Stadt Brünn für 1931 beraten und genehmigt, wie über die einzelnen Einwendungen, die gegen das Budget eingebracht wurden, entschieden. Außerdem wurde eine Reihe von Kommunitations-, Landwirtschafts- und Wasserwirtschaftsangelegenheiten erledigt.

Rur ein einziger Kommunist unter den Arbeitertoten. Wie das slowakische Breßlauer meldet, war Stefan Turso, einer der Erschossenen von Kosutin, kein Mitglied der kommunistischen Partei; er weichte zur Zeit des Aufstandes gerade im Konsumverein und geriet, durch den Lärm auf der Gasse hinausgelockt, in die erste Reihe der Demonstranten, wo ihn die tödliche Kugel erreichte. Auch Alexander Zalka, das zweite Opfer der Salve, ist kein Kommunist; er wollte sich in kürzester Zeit verheiraten und war nach Kosutin gekommen, um sich die nötigen Papiere zu verschaffen. Nur das dritte Opfer, der 16-jährige Jan Depal, gehört zur kommunistischen Jugendorganisation.

Klerikale und Fascisten

Es gab eine Zeit, sie ist nicht sehr fern, da bildete die Hoffnung auf Uebertragung des italienischen Faschismus in andere Länder einen gewichtigen Posten in der politischen Rechnung des Klerikalismus. Erwürgung der Demokratie und Einführung faschistischer Regierungsmethoden, das schien ihm die Möglichkeit auf Errichtung seiner weltlichen Herrschaft, nach der zu streben er noch nie aufgehört hat, zu eröffnen. Daß der Weg zum Faschismus nur durch einen blutigen Bürgerkrieg über Berge von Arbeiterleichen hinweg führen konnte, berührte die machthungrigen Klerikalisten nicht im entferntesten.

In Italien haben die faschistischen Banden mit Gewalt gegen Menschen und Dinge gewütet. Sie haben getötet, gemordet, mißhandelt, verbannt, Konsumvereine geplündert, Gewerkschaftshäuser angezündet — die Klerikale haben mit grinsendem Behagen zu. Eine Anzahl der schwersten Verbrechen bildeten die Grundlage bei der Aufrichtung des faschistischen Staates, Arbeiterwohnungen, ganze Stadtteile gingen in Flammen auf und nie fand sich in Italien ein Richter, der die Brandstifter, die Mörder und Gewalttäter verurteilt hätte. Die politischen Vertreter der Religion der Liebe fanden nichts daran auszuweichen. Da es um die Ausrottung der sozialistischen Arbeiterbewegung ging, erschien ihnen jedes Mittel recht und nach einem anfänglichen gewissen Widerstande schloß auch das oberste Haupt der katholischen Kirche mit Mussolini seinen Frieden. Faschistische Bestrebungen fanden bei den Klerikalen auch in allen anderen Ländern Sympathie und Förderung. In Oesterreich jagte der Heimwehrfaschismus geradezu mit klerikaler Flagge, seine Gründer, seine Protokoren und Organisatoren kamen direkt aus dem christlichsozialen Lager. Erinnern wir uns der ziellosen Kreuze, die bei den Klerikalen herrschte, als das ehebene „adelige“ Bürgschien Starbemberg in Oesterreich Minister des Innern wurde und in seinen geschwollenen Reden die „Köpfe in den Sand rollen“ ließ! Sie hätten selbst eine Diktatur dieses maufreierischen Schwachkopfes, der seither gründlich abgetastet ist, mit größter Freude begrüßt — alles in der böhrerfüllten Hoffnung auf Niederrückung des Sozialismus. Nicht mindere Unterstützung und vollstes Wohlwollen haben die Klerikale seinerzeit dem Hajda Faschismus entgegengebracht. Diese schmähliche und lächerliche Art des Faschismus erschien ihnen noch zu genau, sie als Mittel im Kampfe gegen den Sozialismus und die Demokratie zu verwenden.

Die Klerikale haben in Oesterreich und auch bei uns mit ihren Hoffnungen auf den Faschismus bittere Enttäuschungen erlebt, die schmerzhafteste erleben sie gegenwärtig in Italien, wo die Faschisten ähnliche Gewalttaten, wenn auch vorerst noch in kleinerem Umfang, gegen katholische Vereinsheime verüben, wie früher gegen Arbeiter. Die Ausschreitungen nahmen mit Gewalttaten der faschistischen Studenten gegen die in der Federazione Universitaria Cattolica Italiana organisierten katholischen Studenten ihren Anfang und waren derart, daß die Führer der katholischen Studenterverbindung beim Papste in Audienz erschienen, um sich über die Verfolgungen, denen sie ausgesetzt sind, zu beschweren. Da nun das Organ des Vatikan der „Osservatore Romano“, seit längerer Zeit täglich eine schwarze Chronik publiziert, in der die von Faschisten gegen Katholiken verübten Gewalttätigkeiten und Verfolgungen verzeichnet werden, wurden von Faschisten auf verschiedenen öffentlichen Plätzen hohle Exemplare dieses Blattes verbrannt und einer dieser Plätze liegt sogar innerhalb der vatikanischen Stadt. Das Signal zu diesen Ausschreitungen, in deren Verlauf unter anderem das Zentralbürohaus des katholischen Volksverbandes, der „Azione Cattolica“, von ein paar hundert Faschisten mit Steinen bombardiert wurde, gab das faschistische Blatt „La-

vor Fäselsta" mit der Veröffentlichung von Enthüllungen über die antisozialistischen Bestrebungen dieser „Azlon Cattolice“. Die Demonstrationen dauerten stundenlang und hierbei wurden auch verschiedene andere katholische Klubbhäuser von faschistischen Studenten gestürmt und demoliert.

Der „Zwischenfall“ wird vielleicht bald durch diplomatische Verhandlungen zwischen Vatikan und der italienischen Regierung beigelegt werden und es heißt, daß sich sogar ein Mitglied des königlichen Hauses persönlich um die Herstellung eines wenigstens äußerlichen Friedens bemühen will, nichtsdestoweniger haben diese Vorfälle bewiesen, daß zwischen Katholizismus und Faschismus unüberbrückbare Gegensätze bestehen, die zeitweilig überbrückt werden können, solange es gegen einen gemeinsamen Gegner geht, die aber, da beide Teile die ungeteilte Macht anstreben, immer wieder losbrechen oder als grüne Feindschaft unter der Oberfläche schwelen müssen. Als Werkzeug zum Kampfe gegen die sozialistische Arbeiterchaft erschien dem Merkantilismus der Faschismus durchaus tauglich. Unter den hundert Ausherrungen, in denen der politische Merkantilismus seiner Genugtuung über den italienischen Faschismus Ausdruck gab, erinnern wir uns eines Artikels der christlichsozialen „Deutschen Presse“, in dem Mussolini gerühmt wurde, der die „fascos“, das Wahrzeichen seiner Banditenhorden, mit Erfolg „gegen die Korruption, gegen einen verpönten Parlamentarismus, gegen den Bolschewismus, aber auch gegen den Sozialismus“ zu Felde geführt habe. Es wird darin davon gesprochen, daß auch in anderen Ländern „das Bedürfnis nach einer Reinigung des politischen Lebens von dem ihm anhaftenden Schlamm, der es zu ersticken droht“ bestehe und es wird (siehe das darniederliegende Wirtschaftsleben Italiens!) die „schöpferische Kraft“ belobt, die man angeblich dem italienischen Faschismus wenigstens auf manchen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens „nicht absprechen“ könne. Diese schöpferische Kraft, die früher sozialistische Parteihäuser in Flammen aufgehen ließ und die politische Gegner mit der zwangsweisen Einschüpfung von Rizinussöl von der hehren Wüste des Faschismus zu überzeugen suchte, sie betätigt ihr Schöpferium nunmehr auch an ihren christlich-katholischen Gönnern von ehem. Jetzt, da die Merkantilen, die sogar mit Entsetzen vernehmen müssen, daß in der römischen Universität faschistische Studenten das Bild des Papstes von der Wand gerissen und zerstört haben, am eigenen Leibe den Terrorismus des Faschismus kennen lernen, dürfte ihr Enthusiasmus für Mussolini und seine „fascos“ merklich abgekühlt sein, wenigstens liest man nichts mehr von der wohlthätigen und reinigenden Wirkung des Faschismus auf das öffentliche und politische Leben.

Der erste offene Zusammenstoß zwischen Faschismus und Katholizismus offenbart nichts neues. Zwei Mächte stehen sich hier gegenüber, beide ausgezeichnet durch grenzenlose Herrschsucht, die keine Duldsamkeit kennen will. Der Faschismus ist der Feind des Katholizismus, weil er neben sich überhaupt keine andere Meinung dulden will und kann. Es ist

das Wesen aller diktatorischen Regierungssysteme, daß ihr Beherrscher, denen, da jede fremde Meinungsäußerung im Lande unterdrückt wird, daher die Kenntnis von der wahren Stimmung der Volksmassen fehlt, sich ewig bedroht fühlt und so tobt der italienische Faschismus seine Angstzustände an dem, was als ein kleiner Teil von unabhängiger Meinung im Lande zurückgeblieben ist aus. Der Merkantilismus sieht sich andererseits weniger durch die von ihm tausendfach ver-

ratene Idee der Liebe und der Brüderlichkeit veranlaßt, gegen den Faschismus Stellung zu nehmen, als durch den Wunsch, den Faschismus in der Herrschaft und Gewalt abzulösen. Darum braucht man nicht zu glauben, der Merkantilismus sei jetzt, da er die brutale Faust des Faschismus zu spüren bekommt, beschränkt und dem Gedanken einer Gewalt Herrschaft mehr abgeneigt als früher, er ist nur dagegen, daß die Gewalt von einer anderen Macht als von der seinen ausgeübt werde.

Die Internationale Konferenz der Metzgenossen in Karlsbad. Gründung einer internationalen Vereinigung.

Während der Pfingstfeiertage fand in Karlsbad vom 23.-25. Mai 1931 die erste internationale Konferenz sozialistischer Ärzte statt. Voraus ging die Reichstagung des Vereins sozialistischer Ärzte in Deutschland. Die Konferenz der deutschen Genossen Ärzte beschäftigte sich neben anderen sehr interessanten Punkten mit der Organisierung der Ärzte in den freien Gewerkschaften. Heute sind schon weit über 700 sozialistische Ärzte in der Reichsleitung Gesundheitswesen im Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs organisiert. Ihre Zahl nimmt dauernd zu und der Hartmannbund, die Vereinigung aller Ärzte mit bürgerlich-reaktionärer Führung, mußte den Versuch, diese Genossen von der Krankenlastentätigkeit durch Ausschluß aus dem Verband als für ihn selbst gefährlich ausgeben. Der Sekretär der Reichsleitung für Gesundheitswesen, Genosse Paul Lebb, konnte berichten, daß die gewerkschaftlich organisierten Ärzte durch die Unterstützung des Gesamtverbandes in Bälde als selbständiger Vertragspartner eine bedeutende Umwälzung auf dem Gebiete der Volksgesundheit in Deutschland vorbereiten werden.

Am Abend des 22. Mai fand eine große öffentliche Kundgebung im vollgefüllten großen Saale des Kurhauses statt, die von Senator Genossen Politischer geleitet wurde und in der über Geburtenregelung und Kampf gegen den Abtreibungsparagrafen folgende Genossen zu Worte kamen: Norman Gaire (England), Max Popper (tschech. Soz.-dem.), Minna Flahe (Deutschland), Leunbach (Dänemark), Ewong (Norwegen), Julian Markse (Deutschland).

Am Samstag, den 23. Mai, wurde unter Vorsitz der Genossen Simmel (Deutschland), Politischer (tschech. R.), Popper (tschech. R.), Friedjung (Österreich) und Jadian (Deutschland) die Internationale Konferenz eröffnet. Die Konferenz wurde vom Genossen Dr. Simon (Karlsbad) im Namen des Lokalkomitees, das sich durch ausgezeichnete Vorbereitung der Konferenz und durch eine glänzende Versorgung der einzelnen Delegierten große Verdienste hat und das Zustandekommen der Konferenz erworben hat, und im Namen der Stadtgemeinde herzlich begrüßt. Weiters begrüßten die Konferenz: Genosse Schäfer für die Gewerkschaften und für die Sozialversicherungsanstalten unserer Republik, Genossin Blatin im Namen des Klubs der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren. Es folgten die Berichte aus folgenden Staaten: Deutschland, England, Litauen, Estland, Lettland, Dänemark, Norwegen, Spanien, Ungarn, Österreich, Tschechoslowakei durch die anwesenden Delegierten. Ferner wurde die Zustimmung zu einer internationalen Vereinigung

brieflich mitgeteilt von Amerika, Holland, Polen und Frankreich. Es konnte festgestellt werden, daß die erste sozialistische Ärztevereinigung in Berlin im Jahre 1913 gegründet wurde und daß sich um die Gründung der einzelnen Sektionen in anderen Staaten besonders die Genossen aus Deutschland und Österreich verdient gemacht haben.

Hierauf folgte ein ausgezeichnetes, mit großem Beifall und Ernst aufgenommenes Referat des Genossen Engelbert Graf, des Lehrers in der Funktionsschule des deutschen Metallarbeiterverbandes über „Weltwirtschaftskrise und Volksgesundheit“. Zum Korreferenten war Gen. Alexander Bartos von dem ungarischen Verein der sozialistischen Ärzte bestimmt. An die rege Diskussion schloß sich die Ausarbeitung und der Beschluß einer Resolution an, deren erste Ratsschlüsse zur Diskussion allen sozialistischen Parteien unserer Internationale unterbreitet werden sollen. (Die Resolution drucken wir an anderer Stelle ab.) Der Kongress wurde hierauf im Kurhausaal von der Stadtverwaltung Karlsbad nochmals begrüßt und bewirtet. Bei dieser Begrüßungsfeier wurde eine Sammlung für die Karlsbader Arbeiterfürsorge veranstaltet, die ein beträchtliches Ergebnis zeitigte. Eine Fahrt auf die Freundchaftshöhe und ein gemütliches Beisammensein am Abend im Freundchaftssaal konnte die engere persönliche Verbindung zwischen den einzelnen Delegierten bringen. Ueberall aber beherrschte das Gespräch die schwere Sorge um die Lage der Arbeiterklasse in den verschiedenen Ländern und diese Sorge gab auch dem freieren Beisammensein noch immer einen ernsten Charakter. Der nächste Tag brachte Referate der Genossen Epstein (Deutschland) und Politischer (tschech. R.) über „Die Sozialisierung des Heilwesens“. Nach einer regen Debatte wurden die Leitfäden zur Sozialisierung des Heilwesens von Epstein (Deutschland) zu Richtlinien bei weiterer Arbeit erklärt. Ferner sprach Genosse Hoch (Deutschland) über „Arzt und Sozialversicherung“. Im Anschluß an das Referat wurde folgende Entschließung gefaßt:

Die internationale sozialistische Ärztekongress, Pfingsten 1931, in Karlsbad, protestiert aufs schärfste gegen jeden Versuch des Kapitals, die Lasten der gegenwärtigen Wirtschaftskrise durch den Abbau der Sozial- und Krankenversicherung oder durch Uebernahme derselben in die Privatwirtschaft auf das Proletariat abzuwälzen. Sie erblickt in solchem Vorgehen die Gefahr einer schweren Gesundheitsgefährdung für die arbeitenden Massen, denen dadurch das Gesundheitsminimum, die letzte Lebensmöglichkeit, genommen würde. Die sozialistischen Ärzte werden alles in ihren Kräften Stehende tun, diesen Angriff auf

Gandhi nach London?

Zimla, 29. Mai. (Reuter.) Man erwartet, daß demnächst eine amtliche Vertretung über die Sitzung des Ausschusses der „Konferenz am runden Tisch“ herausgegeben werden wird, welche Sitzung in der ersten Septemberwoche in London abgehalten werden soll. Es ist möglich, daß unter den acht neuen Mitgliedern dieses Ausschusses auch Gandhi und Pandit Malaviya sein werden.

die Gesundheit der arbeitenden Bevölkerung abzuwehren.

Hierauf erfolgte die Gründung der internationalen Vereinigung sozialistischer Ärzte, die vorderhand bis auf Österreich alle anwesenden Länder umfaßt. Die österreichischen Genossen versprochen, in aller nächster Zeit den Beitritt durch Beschluß ihrer Generalversammlung durchzuführen. Zum Sitz des Büros wurde Berlin gewählt, als Publikationsorgan die Monatszeitschrift „Der sozialistische Arzt“ bestimmt. In dem internationalen Bureau haben alle Länder einen Vertreter, nur für Deutschland und Österreich sind je zwei Sitze reserviert und ebenso für die Tschechoslowakei, einer für die deutsche, und einer für die tschechische Sektion. An den Präsidenten der Republik und an Genossen Dr. Czech wurde ein Begrüßungstelegramm abgesandt. Die Tagung, die eine reiche und große Arbeit leistete, wurde am Montag nachmittag geschlossen. Mit ihr ist der Grundstein zu einem gewaltigen Beratungskörper für die Arbeiterchaft in ihrem Kampf gegen den Kapitalismus gelegt worden.

Resolution der Internationalen Vereinigung sozialistischer Ärzte zur Weltwirtschaftskrise:

Die Erweiterung der agrarischen Produktivkräfte und die Nationalisierung der monopolistischen Industrien, inbald, das Wohlergehen zu den Wohlstand der Menschheit zu steigern, haben statt dessen in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung das Gland der Massen ungeheuerlich vermehrt und zu einer Weltkrise von noch nie gekanntem Ausmaß geführt.

Damit ist ein Abinken des Gesundheitszustandes der werktätigen Massen verbunden, das an die schlimmsten Zeiten der Kriegs- und Inflationszeit erinnert. Die Folgen sind:

Allgemeine Verschlechterung des Gesundheitszustandes, insbesondere der Kinder der Erwerbslosen, nervöse Störungen und seelische Zerrüttungen, besonders bei jugendlichen Erwerbslosen, Zunahme der Kriminalität usw.

Als sofortige Maßnahmen zur Verringerung der Auswirkungen der Krise fordern wir:

a) Erhaltung und Ausbau der sozialpolitischen Errungenschaften und der kommunalen Fürsorgeeinrichtungen;

b) Erhöhung des Reallohnes; Verkürzung der Arbeitszeit, Sechstagesarbeit oder Fünftagesarbeit; Bau billiger Wohnungen;

c) Verlängerung der Schulpflicht in Stadt und Land bis zum vollendeten 16. Lebensjahre unter Berücksichtigung sozialpädagogischer und sozialpolitischer Erfordernisse.

Diese Maßnahmen können nur durch bewußt geführten Klassenkampf verwirklicht werden. Die Wirtschaftskrisen und ihre verheerenden Folgen werden endgültig erst überwunden nach Ermöglichung der sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Hinter englischem Stacheldraht.

Von August Wostupatsch.

Rechtswort verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Auch er ist nahe an den Sechziger und hat die Hälfte seines Lebens in England verbracht, sich zu einer leitenden Stellung im Bankwesen emporgearbeitet. Er ist bitter und satirisch in seinen Antworten, schlägt die Zeit mit „Patience-Regen“ tot, spielt gerne Schach, noch lieber aber Stat und hat eine unbändige Freude, wenn er verliert.

Und Zeuge seiner erkauften Einstellung ist die von ihm in das Lager mitgebrachte Leidschüssel, von der er sich nicht trennt und die er auch nach Deutschland mitnehmen wird, falls man ihn repariert. „Weshalb wollen Sie denn dieses unnütze Porzellan mitschleppen?“ — Da sieht mich der Alte so wehmütig überlegen an, nimmt bedächtig die lange Zigarettenspitze aus dem Mund und sagt:

„Warum? — Dreißig Jahre habe ich hier in diesem Lande gearbeitet und habe auf meine alten Tage zu einem Dres gebracht. Ganz so arm will ich doch nicht herüber kommen, die Schüssel für diesen nehme ich wenigstens mit.“ — Und sie hat ihn auch nach der „Fate of Man“ begleitet und von dort nahm er sie getreulich mit nach Deutschland, falls man sie ihm in „Boston“ nicht abgenommen hat.

Die aus der Heimat kommenden Briefe sind noch von derselben Siegeszuversicht wie früher. Aber in den meisten Schreiben steht: „Der mit Dir dieselbe Klasse behauchende Franz X... ist gefallen.“ Oder: „Erinnerst Du Dich noch an den?“ — Am Laufe der Jahre vergessene Gesichtszüge bilden sich zwischen den schwarzen Zellen und Wimpern aus dem sorgenlosen Lachen der Schuljahre lauchen auf, werden wieder lebendig. Es fällt schwer, sich mit der Last abzufin-

den, daß man diesen und jenen nie mehr sehen wird, und doch verwißt schon die nächste Stunde mit irgendeinem kleinen Partommis die Erinnerung an den toten Wissbüler. —

Der dreit abfallende Hügel, auf dem Hunderte von Rosenstöden stehen, ist stimmerndes Licht; hinter dem nun doppelt gegangenen Stacheldraht kommt ein schriller Abhang mit einem blau-weiß gepunkteten Blütentuch und dann der graslos gewordene Boden eines neuen Exerzierplatzes.

England hat seine allgemeine Wehrpflicht und tagtäglich liegen ganze Reihen der nach in Zivilkleidung sitzenden Personen da unten auf dem Hügel, härteten auf einen bis zu uns hörbaren Kommandoruf mit dem Bajonett nach der oberen Ecke des Fluges, wo ausgestopfte Figuren gelassen den Ansturm erwarten — Siebe und Stiche ohne Abwehr hinnehmen.

Und eines Tages präsentiert sich mit noch einigen ganz im feierlichen Schwarz gekleideten Herren, Seine Lordschaft, der Bischof von London. — Der Theatersaal ist überfüllt und in den Logen haben Offiziere, Damen und Herren der Gesellschaft Platz genommen. Alles steht nach der reich mit Blaupflanzen dekorierten Bühne, wo sonst Blauwirtschafter, Akrobaten und Schauspieler sich mit ihrer Kunst produzieren.

Zuerst kommt die kurze, sehr religiöse Ansprache eines Reverenden und dann spricht der Bischof. Er ist mittelgroß, mit weißem Haar und die dünnen, fest aufeinander gepreßten Lippen mit dem vorspringenden Rinn deuten auf starken, unbeweglichen Willen.

„Wir leiden nur für begangene Verbrechen und es ist gleichgültig, ob die von uns oder von unsern Vätern und Brüdern begangen wurden. Die Grauel, von unserer Ration zur See, in der Luft und auf dem Lande verübt, schreien nach Vergeltung und Gottes Hand liegt schwer auf der Menschheit. — Britanien will Gerech-

tigkeit. — Hat die Waffen nur zum Schutze eines schwachen Volkes genommen und wir sollen jeden Tag und immer wieder um den Sieg des Rechts beten.“

Schon bei den ersten Worten guden wir uns gegenseitig an. Spricht so ein hoher Würdenträger der Kirche, im Sinne der Nächstenliebe?

Doch der da oben steht, ist Engländer und wenn es von drüben herüberkommt: „Wir alle haben nur einen Feind und das ist England“, so versteht auch Seine Lordschaft zu hassen. Nur ist es eine sonderbare Auffassung, unsere Leiden als Buße für begangene „Verbrechen“ zu bezeichnen.

Der am Schluß von allen angekommene Chor: „Näher mein Gott zu dir“ ändert nichts an dem üblen Eindruck. Den Bischof selbst sehen wir nie wieder.

Schon zweimal ging ein Transport nach der „Fate of Man“ und jeder verurteilte schon Tage zuvor Herzklappen. Keiner will dieses Lager mit seiner auskömmlichen Kost, mit der humanen Behandlung verlassen und die Abteilungsleiter werden von jedem mit Bitten bestürmt, ihn so nicht auf die Liste zu setzen.

Nun wird der Camp gänzlich geräumt. Er wird, so heißt es allgemein, als Spital für Leichtverwundete und als Genesungsheim Verwendung finden. Die Kapitalsträftigen kommen von hier in ein besonderes Lager, in dem jede Woche ein ziemlich hoher Geldbetrag zu zahlen ist. Die andern ohne Ausnahme nach der gefährlichsten Insel.

Rasch durchweilt die Kunde alle Abteilungen. Gut zu ihr paßt der graue, wolkenverhangene Himmel, der jeden Frohsinn tötet, und gut für Minuten die Sonne hervor, so verschlimmert sie nur das Uebel des Bedrohensfeins.

Wieder ist Herbst. — Das tiefende Laub hat blaue Färbung, die meisten der Rosen sind

bereits entblättert und in dem Grün der Sträucher leuchten kleine, weiße Ballen.

Kurze, kalte Regenschauer pfeifen über die schmale Rampe, auf der dreihundert der Abgehenden stehen und auf die Freigabe des Einsteigens warten.

Ich drehe den Kopf. — Da drüben der alte Bretterzaun und oben das Fenster. — Wie oft lag ich noch nach der ersten Entdeckung da hinten im Gras und gaudie durch den aufgestützten Ellenbogen, nach den vor dem Spiegel arbeitenden, nackten Armen. Ein Mehr gab's nie. Mit schweren Gliedern und mit dem brennenden Begehren im Körper trollte ich jedesmal zurück.

Vorbei. — Wer weiß, ob diesem Turpel das Schicksal nochmal solch einen hartnäckigen und stillen Anbeter brüchiger wird, einem, dem es so ging, wie dem Nachs mit den Tranen und den die Öffnung immer wieder zu den lockenden Seeren trieb.

Aus dem Reichbild der Metropole sind wir heraus. In wilder Monotonie kappern die Räder des Extrazuges über die Schienen. Gift und wieder rattern sie über Weichen, dort kommt ein Bahnhof, den wir ohne anzuhalten durchfahren.

Wilde durch die in der Feuchtigkeit tränen den Schienen, auf die mir unvertaute, im matt farbenden Lichte liegende Landschaft. Dort jodeln Schafe über ein Stoppelfeld; — ein kurzes Aufklaffen und ehe man den Räder entdeckt, flühen wir wieder an Häusern und rauchenden Fabriken vorbei. — Wohl postet der Zug über eine Brücke und dann kommt wieder die Ebene. — Ein Raigedackte Dächer. — Rohrlin. Unter sich man einen dunklen Flecken im gleichförmigen Grau, es ist ein Stück Wald, in dem das Rotelholz steht.

(Fortsetzung folgt.)

Betriebsauswahlwahl bei Georg Schicht, Aulfig.

Die freien Gewerkschaften behaupten ihre Mandate. — Die Hoffnungen der Palenkreuzler ins Wasser gefallen.

Am gestrigen Freitag fand in den Schichtwerken in Aulfig die Wahl in den Arbeiterbetriebsrat statt. Die Palenkreuzler, die wie überall alle Register ihrer Gemeinheiten aufzogen und die Arbeiterschaft seit Tagen mit einer Flut von lügenhaften Flugblättern überschwemmten, konnten nicht den geringsten Erfolg erzielen. Sie behielten lediglich ihre drei Mandate, obwohl sie gerade diesmal sehr hoch gesteckte Hoffnungen hatten. Eine dritte Liste, die von den Anhängern der Nationalpartei eingebracht wurde, erhielt lediglich 79 Stimmen und erreichte daher nicht einmal die Wahlzahl.

Wo alles gegen die freien Gewerkschaften zu Felde zieht, können natürlich die Kommunisten nicht fehlen, obwohl sie nicht einmal in der Lage waren zu kandidieren. Sie forderten daher zur Abgabe von leeren Stimmzetteln auf. Der Erfolg war, daß netto 25 leere Stimmzettel abgegeben wurden, so daß es mit der Eroberung des Betriebes durch die Volkswellen, die sie so nebenbei propagierten, noch keine guten Wege hat. Nachstehend die Ergebnisse (in Klammern die entsprechenden Ziffern des Vorjahres):

Wahlberechtigt 1759 (1815), abgegebene Stimmen 1484 (1557), davon gültig 1436 (1511); davon erhielten: die freien Gewerkschaften 972 (1110), die Palenkreuzler 385 (401), die Nationalpartei 79 (0). An Mandaten erhalten die freien Gewerkschaften 9 (9), die Palenkreuzler 3 (3). Die Nationalpartei geht leer aus.

Der allgemeine Stimmenrückgang erklärt sich zum großen Teil aus der verminderten Zahl der Wähler, da die Wirtschaftskrise auch bei der Firma Schicht nicht spurlos vorübergeht. Das mühten auch die Palenkreuzler fühlen, die gerade aus dieser Lausade heraus sowie unter Ausnützung der Regierungsbeteiligung der Sozialdemokraten ein politisches Geschäft machen wollten. Die denkende Arbeiterschaft hat ihnen die entsprechende Antwort gegeben!

Die Eisenbahner demonstrieren.

Die beiden freigewerkschaftlichen Eisenbahner-Organisationen „Anie telezničnicki zamestnanca v št. republice“ und der „Verband der Eisenbahner in der Tschechoslowakischen Republik“ veranstalteten am 4. Juni l. J. (Kronleichnamstag) um halb zehn Uhr vormittags im „Libovň dům“ in Prag II. „Hybernä 7, eine gemeinsame Manifestations- und Gebung mit anschließendem Demonstrationzug durch die Stadt auf den Wenzelsplatz, wobei selbst noch Ansprachen gehalten werden. An dieser Manifestationskundgebung werden sich die Eisenbahner aus allen Teilen der Republik beteiligen. Die Manifestation soll ein lauter öffentlicher Protest der Eisenbahner aller Kategorien und Dienststellen gegen die unangenehmen reaktionären, dem Personale sowie der Ausgestaltung und Entwicklung des Eisenbahnwesens zum Nachteil gereichenden Maßnahmen der gewissen hiefür verantwortlichen mittleren und hohen Eisenbahnbürokratie, insbesondere des Eisenbahnministeriums sowie eine öffentliche Belundung der dringend notwendigen Reorganisation der Eisenbahnverwaltung sein.

Die Berufs- und Existenzinteressen aller Eisenbahner, nicht zuletzt aber auch das Interesse der Gesamtbevölkerung an einer zeitgemäßen Leitung, Ausgestaltung und Entwicklung unseres Eisenbahnwesens erheischt es, daß diese Manifestationskundgebung sich zu einer machtvollen und wirkungsvollen gestalten möge.

Kein neuer Schläger!

Zu Pfingsten hielt der kommunistische „Industrieverband der Textilarbeiter“ seinen Verbandstag ab, der nach dem vorliegenden Bericht in der „Internationale“ nicht allzu erhebelnd gewesen sein kann. Denn man mühte über arge Mißerfolge berichten. Der Verband hat eine schwere Krise durchgemacht und die Hälfte der Mitglieder verloren. Die wichtige Ursache war die „ungenügende konkrete Verteidigung der Tagesinteressen der Arbeiterschaft in den Betrieben, der Mangel der planmäßigen Vorbereitung der Wirtschaftskämpfe“. Nach diesem Eingeständnis der Verantwortlichen folgt zur Beruhigung die Mitteilung, daß sich der Verband wieder in aufsteigender Linie befindet, wenn auch das Tempo der Entwicklung nicht zufriedenstellend sei. Die zentrale Aufgabe sei gegenwärtig die „konkrete Vorbereitung der Wirtschaftskämpfe auf der Grundlage der Anwendung der Taktik der Einheitsfront“.

Man will politisch lebendige Betriebsgruppen schaffen. Eine Voraussetzung dafür sei die Umstellung der Leitungen, die bisher kein politisches Leben führen, die noch nicht verstanden haben, nämlich die Arbeit der Betriebsorganisationen anzuleiten, zu instruieren und durch Schulung einen neuen Funktionärsstab zu schaffen.

Es sind bekannte Klänge, die aus dem Lager der kommunistischen Bessermacher kommen: Einheitsfront, aber nicht zur erfolgreichen Führung von Wirtschaftskämpfen, sondern zur Befämpfung der „Sozialfaschisten“, um sie in ihrer „Verräterrolle zu entlarven“. Das ist wirklich nichts Neues mehr! Auf der Tagung selbst wurde diese alte Wolze wiederum abge-



RADION

wäscht allein



wascht allein

Hannerle hilft Tisch decken

Hannerle weiß, daß die hübschen Tischdecken immer so weiß und fein sind, weil die Mutter jedes Wäschestück kocht. Dazu nimmt Frau Anni Jung, geb. Klug, nur das ergiebige, selbsttätige Radion. Denn Radion ist sparsam im Gebrauch, ersetzt die umständliche Rasenbleiche und gibt der Wäsche den frischen Duft völliger Reinheit. Radion macht das schädliche Bürsten und Reiben entbehrlich. Auch das empfindsamste Wäschegut bleibt wie neu.

schont die Wäsche

spielt. Es muß um die kommunistischen Gewerkschaften, die in Wirklichkeit lediglich Organe des Politbüros sind, verteuft schlecht stehen, wenn sie nicht einmal mehr imstande

sind, einen neuen Schläger herauszubringen. Der alte Schläger von der Einheitsfront ist derart abgedroschen, daß kein denkender Arbeiter mehr drauf hört.

Böhmische Landesvertretung.

Rechnungsabluß 1930 angenommen. — Restemisierung genehmigt.

Prag, 28. Mai. Nach dem Schlußworte des Finanzreferenten Dr. Kubista wurde der Rechnungsabluß für das Jahr 1930 angenommen. Dazu nahm die Landesvertretung eine Anzahl von Resolutionen an, unter ihnen auch die bereits gestern von uns abgedruckte des Genossen Böhl, deren erste zwei Punkte die Vereinfachung des langwierigen Verwaltungsverfahrens und eine gerechte Handhabung bei Zuerkennung der ausschließenden Wirkung von Berufungen betreffen. Der dritte Absatz erhielt nachstehende Fassung: Der Landespräsident möge seinen ganzen Einfluß dahin geltend machen, daß die Bezirkshauptleute die Mitglieder der Bezirksvertretung und des Bezirksausschusses an der wirtschaftlichen Verwaltung in vollem Ausmaße teilnehmen lassen und sie

in den überwiegend deutschen Bezirken in die Lage versetzen, sich durch die Referate und an Hand der Bücher und Belege über die Wirtschaft der Bezirke sowie seiner Anstalten und Einrichtungen informieren. Ferner wurde der Landespräsident aufgefordert, von der Ermächtigung des Gesetzes Gebrauch zu machen und den Vorsitz in der Landesvertretung auch Mitgliedern des Landesausschusses oder der Landesvertretung führen zu lassen.

Zu dem Berichte über die Restemisierung beim Land und im Landeskulturrat sprach

Genosse Deistler:

Die Systemisierung der Dienststellen bei den öffentlichen Körperchaften, also auch beim Land, ist ein Problem, das auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen wohl nicht vollkommen gelöst erscheint. Dieses Gesetz vom Jahre 1926 Nr. 103, das diese starre Systemisierung vorschreibt, berücksichtigt in keiner Weise die verschiedensten Fragen individueller und örtlicher Natur und auch nicht die eigenartigen Verhältnisse, die im Staatsdienst und im öffentlichen Dienst bestehen. Das starre System der Systemisierung ist gewiß ein solches, daß es die meisten Angestellten nicht befriedigt und ich muß sagen, daß auch wir der Meinung sind, daß an den Beamten und Angestellten ein schweres Unrecht verübt worden ist. Die im Jahre 1924 bestehende Dienstpragmatik mit ihrem Zeit-advancement hatte bestimmt viele Vorteile gegenüber der heutigen Systemisierung. Das ganze Besoldungssystem nach dem jet. Gesetz vom Jahre 1926, das auch die Angestellten der öffentlichen Körperchaften nach dem bekannten § 212 unter die Skala der Aufsichtsbehörde stellt, bedeutet einen schweren Nachteil für die Angestellten der autonomen Körperchaften. Wir sind in dieser Beziehung der Meinung, daß eine so große Verwaltungsreform, wie sie das Land Böhmen ist, auch in dieser Beziehung weitgehende Autonomie haben sollte, um auch auf diesem Gebiete die Möglichkeit zu haben, das Anstellungs- und Besoldungswesen für ihre Angestellten in voller Autonomie ohne Einflußnahme der Oberbehörde selbstständig regeln zu können. Wenn wir als Partei trotzdem für diese Vorlage stimmen, so nur unter der Betonung, daß wir diese Systemisierung als ein Provisorium betrachten. Es wird die Aufgabe der Angestellten und Beamten sein, für einen weiteren Ausbau eines gerechten Besoldungssystems zu kämpfen. Dieses Ziel wird nicht früher erreicht werden, bevor nicht das Zeit-advancement, nicht allein bei einzelnen Besoldungsgruppen, sondern auch bei höheren Systemisierungen für einzelne Stellen, nicht nur bei einer, sondern bei allen Besoldungsgruppen möglich ist. Dann wird es nicht mehr vorkommen, daß ein Angestellter sein Lebenlang auf ein und demselben Dienstposten sitzen bleiben muß und keine Aussicht auf weiteres Fortkommen hat.

Den verschiedenen Kommissionen, bezw. dem Landesauschuß wurde schließlich eine Reihe von Anträgen zugewiesen. In einem Antrag auf Heranziehung ortsanfängiger Arbeitskräfte zu den vom Lande vergebenen Bauarbeiten brachte Genosse Böhl einen Ergänzungsantrag ein, wonach der Landesauschuß beauftragt wird, strenge darüber zu wachen, daß die zu dem angeführten Zwecke in die Lieferungsverträge aufgenommene Klausel eingehalten wird, und ferner aufgefordert wird, über die getroffenen Maßnahmen Bericht zu erstatten. Nach der Begründung des Genossen Böhl wurde der Antrag mit dem ursprünglichen gemeinsam zugewiesen.

Angenommen wurde ein Antrag der Genossin Deutsch, der Landespräsident möge einem Antrage der tschechischen Gewerkschaften nicht entsprechen, in welchem die Befreiung des Verkehrs der Handwagen im Zentrum der Stadt Prag gefordert wird. Genossin Deutsch führte dazu aus, daß die Verkehrsregelung in einer Großstadt nicht vom Standpunkte einer kleinen Gruppe von Interessenten behandelt werden darf, sondern nur vom Standpunkte des Schutzes und der Sicherheit der Bevölkerung. Mit dem Transport durch Handwagen sind in den weitaus meisten Fällen Lehrlinge oder jugendliche Hilfsarbeiter beschäftigt. Wir sind der Ansicht, daß diese in ihrer Lehrzeit nicht als Zugtiere verwendet werden sollen, sondern in ihrem Handwerk ausgebildet werden sollen. Zumindst aber müssen wir alles versuchen, diese jungen Menschen dort zu schützen, wo ihre Sicherheit in hohem Grade gefährdet ist, wie es in diesen Fällen bei dem starken Verkehr im Innern Prags der Fall ist.

Vor Schluß der Sitzung antwortete der Landespräsident auf die verschiedenen Angriffe gegen den Tramp-Erlaß, wobei er sich darauf berief, daß verschiedene Bezirksjugendführer geämter, vor allem Prag, schon im Jahre 1929 Klagen über das Verhalten eines Teiles der sogenannten wilden Tramps führten. Als andere Mittel fruchtlos blieben, habe man zu dem bekannten Erlaß gegriffen. Die Zeitungsberichte über angebliche Übergriffe bei der Durchführung seien jedoch nach den Feststellungen der Bezirksbehörde in Gule unrichtig oder zumindest übertrieben. Das Landesamt selbst habe am 18. Mai durch die Interpellation des Erlasses selbst ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur in Fällen von Erregung öffentlichen Aergernisses einzuschreiten sei.

Die Rahe des Duce.

Schizen erschossen.

Rom, 29. Mai. In einem Innenhofe des Forts Braschi ist heute früh 4 Uhr 27 Minuten der Anarchist Michel Schizra durch Erschießen hingerichtet worden.

Bruderwitz im römischen Reich.

Rom, 29. Mai. Die heftige Pressefehde gegen die Azione cattolica, die neben anderen Blättern vor allem „Lavoro fascista“ seit mehreren Tagen führt, hat nach den Ausführungen des „Observatore Romano“ zu antiliteralen Ausfäherungen geführt. Obwohl der Sitz des Klubs der katholischen Studenten bei Santo Agostino in Rom seit mehreren Tagen ununterbrochen von starken Abteilungen Militär und Polizei bewacht wird, wurden dortselbst und auch anderwärts zahlreiche Studenten, die das Abzeichen dieses Klubs trugen, überfallen und blutig geschlagen. Bestern drangen, wie die vatikanische Zeitung berichtet, bewaffnete Fascistengruppen auch in Klöster ein, zertrümmerten Fensterheben und Einrichtungsgegenstände und schlugen ein Kreuzifix herunter.

Böfferbundigen und Zollunion.

Auf dem Budapest Kongreß der Union der Böfferbundigen kam es Mittwoch zu einer Aussprache über die Zollunion, die durch einen Resolutionsantrag des österreichischen Delegierten Dumba zum Problem der europäischen Zusammenarbeit hervorgerufen wurde. Der tschechoslowakische Delegierte Prof. Vaza vertrat den Standpunkt, daß eine Diskussion im gegenwärtigen Stadium nicht ratsam sei und man den Haager Spruch abwarten solle. Demgegenüber war sich die Versammlung darüber einig, daß unabhängig von der Rechtslage, die durch das Haager Gutachten geklärt werden soll, eine Diskussion des österreichischen Vorschlages im Rahmen der Panuropa-Debatten zulässig und der Sache förderlich sei.

Am Namen der deutschen Liga der Tschechoslowakei sprach Genosse Dr. Franzel zu dieser Frage. Er stellte zunächst fest, daß in sudetendeutschen politischen und Wirtschaftskreisen größtes Interesse für den Plan der Zollunion besteht, in der m. den ersten Versuch einer radikalen und raschen Lösung des mitteleuropäischen Zollproblems und den Anfang einer europäischen Lösung erblickt. Die tschechoslowakische Wirtschaft und vor allem die deutsche Exportwirtschaft des Staates werde von der Zollunion entscheidend tangiert. In deutschen Kreisen lehnte man eine politische Stellungnahme ab und kam von rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus zu dem Gedanken einer Teilnahme an der Union, die sowohl von der Unternehmenseite, als auch von den Arbeiterorganisationen als erstrebenswert bezeichnet wurde. Er wies darauf hin, daß aber auch im tschechoslowakischen Lager beachtliche Stimmen für eine ernste Erwägung des Projekts laut geworden sind und daß man daher von einer einmütigen Ablehnung des Planes in der Tschechoslowakei nicht sprechen könne. Der Beitritt der Tschechoslowakei zu einem mitteleuropäischen Zollbündnis würde im Gegenteil von weiten Kreisen der Wirtschaft und von den Deutschen als eine Möglichkeit der Rettung unserer Wirtschaft begrüßt werden, während man sich von politischen Verböten und Repressalien nichts verspricht. Die der deutschen Liga nahestehenden Kreise würden eine europäische Lösung vorziehen, aber für die deutsche Wirtschaft der OZU. gelte wie für Österreich, daß sie ohne katastrophale Folgen nicht mehr warten könne und daher die rasche und gründlichste Lösung begrüße. — Auch die große Mehrheit der weiteren Debattenredner sprach sich in ähnlichem, den Ernst und die Dringlichkeit des Problems bejahendem Sinne aus.

Kongreß der Böfferbundigen.

Die Deutsche Böfferbundliga in der Tschechoslowakischen Republik war auf dem diesjährigen Kongreß der Union der Böfferbundigen, der Sonntag, den 24. Mai in Budapest eröffnet wurde, durch ihren Präsidenten Senator Dr. Medinger und eine aus den Vorstandsmitgliedern Prof. Dr. Raubberg, Dr. Westphalen, Dr. Franzel und Dr. Reiböl (Brünn) bestehende Delegation vertreten. Im Mittelpunkt der Konferenz stand die Resolution zur Abrüstungsfrage. In der Generaldebatte über diesen Punkt ergriff Dr. Medinger das Wort, um die Diskussion der internationalen Schuldenfrage anzuregen. Er wies auf die Bedeutung des Schuldenproblems insbesondere für Deutschland hin und erklärte es für die Pflicht Amerikas, frühere Veräumnisse durch eine großzügige Lösung der Kriegsschuldenfrage unter der Bedingung der gleichzeitigen europäischen Abrüstung gutzumachen. — Herr Professor Raubberg gelang es, seiner von der Liga akzeptierten Auffassung der Frage der Befreiung der Bäfte u. Visa wie auch seinem Plan der Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts zur Schlichtung von Staatsbürgerrechtskonflikten in den Kommissionen und im Plenum zum Siege zu verhelfen.

Immer wieder Nazitravalle.

Königsberg, 29. Mai. Heute abends kam es in Königsberg nach der Beerbigung des am Pfingstsonntag ermordeten Nationalsozialisten Tidiers auf dem Vorderpostgarten unmittelbar vor dem Heim der Nationalsozialisten zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Passanten. Ein vorübergehender Abteilungsleiter einer Königsberger Firma wurde durch Schläge ins Gesicht verletzt. Er begab sich darauf zum Polizeirevier und verlangte Feststellung der Täter. Daraufhin begleiteten ihn einige Beamte bis zum Heim der Nationalsozialisten, die sich beim Erscheinen der Polizei in das Haus zurückzogen. Ein Eintreten der Polizeibeamten in das Haus wurde von ihnen verhindert und es kam zu Tätlichkeiten und Zusammenstößen. Zwei Beamte wurden durch Schläge ins Gesicht verletzt, so daß ein Beamter sein Seitengewehr ziehen mußte. Die Beamten zogen sich daraufhin auf den Hof des früheren Generalkommandos zurück, wo der dort stehende Posten die Einfahrt abspernte. Inzwischen hatten sich ungefähr fünfhundert Personen angesammelt. Ein Polizeibeamter verhandelte noch auf der Straße mit dem nationalsozialistischen Abgeordneten Krause. Während des Gesprächs wurde, wahrscheinlich von Nationalsozialisten, ein Stein geworfen, der noch Zeugen ausjagte, dem Beamten galt, jedoch den Reichstagsabgeordneten Krause traf und ihn so schwer verletzte, daß er sich ins Krankenhaus begeben mußte. Inzwischen trat das alarmierte Ueberfallkommando und ein Sicherheitszug ein, die die Straßen säuberten und die Ruhe wiederherstellten.

Tagesneuigkeiten

Der ewige Jules Verne.

Der abenteuerliche, dabei aber wissenschaftlich sehr wesentliche Versuch des Schweizer Professors Piccard, hielt ganz Europa, hielt die ganze Welt in Atem. Das Werk des kleinen Mannes aus Basel rief unwiderlegt in allen Menschen jene Sehnsucht, die Scheinwelte des Nichts zu ergründen, hervor, die Jules Verne in unseren Kindertagen in uns gepflanzt hat. Aber Piccard hatte sich auch eine sehr wissenschaftliche Aufgabe gesetzt.

Piccards Versuch, die Troposphäre zu durchstoßen und in die Stratosphäre zu gelangen, weist den Blick auf die Ballon-Höhenfahrten seiner Vorgänger. Besonders bekannt sind die Fahrten, die in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit Hilfe des Berliner Vereines für Luftschiffahrt durchgeführt wurden. Der noch heute auf dem gleichen Gebiet der Höhenforschung tätige Professor Veron und der Meteorologe Reinhard Sühring erreichten bei der einen der Fahrten die für die damalige Zeit enorme Höhe von 10.500 Metern. Sühring erzählte später in einem Vortrag über seine „Himmelfahrt“: „Über 10.250 Meter Höhe werden plötzlich bis dahin so deutlich in der Erinnerung haften Vorgänge unklar. Aber es steht fest, daß Veron das Ventil zog und dadurch den Ballon zum Fallen brachte; am Barometer konnte er noch vorher den Luftdruck von 202 Millimeter feststellen. Wäre das Ventil in dieser Sekunde nicht gezogen worden, so wäre bestimmt eine Katastrophe eingetreten. Denn Veron verbrauchte mit dem Ziehen des Ventils seine letzte Kraft, brach danach erschöpft zusammen und fiel in eine schwere Ohnmacht. Als ich ihm den Atmungs Schlauch in den Mund stecken wollte, entschwand mir selbst das Bewußtsein. Erst nach einer halben bis drei Viertelstunde erwachten wir aus der Ohnmacht. Wir sahen aber zunächst noch an Keimot, Angstschreien, Müdigkeit, Kopfschmerzen und Luftlosigkeit. Wir waren in 6000 Meter Höhe. Es kostete viel Ueberwindung, jezt die notwendigen Arbeiten zu tun, um den übermäßig schnellen Abstieg des Ballons zu verhindern. Die Landung erfolgte glatt.“

Sehr aufregend verlief auch die Ballon-Höhenfahrt, die Professor Veron in Begleitung des Majors Groß ausführte. Bereits in 7000 Meter Höhe wurde eine Temperatur von 30 Grad Kälte verzeichnet; frierend sahen Veron und Groß im Nord, waren aber schon müde, um sich die Pelze anzuziehen. Beide waren in einem Zustand vollkommener Apathie, sie rechneten damit, auf die See hinausgetragen zu werden, sie rechneten mit ihrem Tode. In Höhe von 7750 Metern wurde der Ballon, der bisher in einem dichten Wolkenmeer geschwebt hatte, wieder von strahlendem Sonnenlicht umflutet. Als die Höhe von 8000 Metern erreicht war, ließen sich die beiden Flieger unentwegt durch das für diesen Zweck damals noch übliche Glasmundstück Sauerstoff inhalieren. Trotz der großen Gefahr einzuschlafen, führte Groß seine Instrumentenabteilungen durch und zog die Ventileine erst, als Veron weder auf Anrufe noch auf Schreien reagierte.

Später unternahm Veron auch einmal eine derartige Höhenfahrt allein. In 8000 Metern Höhe maß er damals 39 Grad Kälte, empfand leichtes Schwindelgefühl und mäßiges Herzlopfen, fühlte sich aber in der Lage, zu beobachten, zu überlegen und zu schreiben. Schlimmes Herzlopfen stellte sich sofort dann ein, wenn er auch nur einen Augenblick lang das Mundstück des Sauerstoffschlauches fallen ließ. Die Kälte ließ ihn beim Abstieg an allen Gliedern so stark erzittern, daß er sich zeitweilig sogar festhalten mußte.

Man ersieht aus den Erlebnissen Groß, Verons und Sührings, daß ohne Zweifel die größte Lebensgefährdung bei derartigen Expeditionen der Sauerstoffmangel darstellt. An sich paßt sich der menschliche Körper ziemlich weitgehend den jeweiligen Sauerstoffverhältnissen an. Die Himalaya-Expeditionen stellten als Grenze dieser Anpassungsfähigkeit die Höhe von 8225 Metern fest. Eine solche physiologische Anpassung ist bei einem Höhenflug indes wegen der Geschwindigkeit, in der er vor sich geht, nicht möglich. Hier muß bereits von 7500 Metern an der Sauerstoffapparat in Tätigkeit treten, ohne den für einen höheren Druck eingestellte normale menschliche Blutförperzahl die notwendigen Sauerstoffmengen nicht aufnehmen kann. Durch den Sauerstoffapparat wird Sauerstoff in die Lunge unter höherem Druck, als dem unter den natürlichen Bedingungen gegebenen, eingepumpt. Verfügen die Atmungsgeräte, so droht die Gefahr der Erstickung; das Atmungszentrum im Zwischenhirn sehr aus, es kommt zu Atemnot und Atemstillstand.

Es ist erfreulich, daß sich die Bezeichnungen um das Wellingen der Piccard'schen Expedition nicht erfüllt haben. Mit der von Piccard erreichten Höhe von 16.000 Metern ist der erste Stratosphärenflug geglückt. Sicher ist dieser Flug nicht der letzte seiner Art. Denn viele Geheimnisse des Weltalls bleiben noch zu klären, und der ewige Jules Verne stirbt niemals aus. Denn ewig ist auch die Sehnsucht —

Bericht aus der Stratosphäre.

Augsburg, 29. Mai. Dem Sonderbericht-erstatte der „Neuen Augsburger Zeitung“ gab Professor Piccard in Ober-Gurgl folgende Erklärungen: Sie werden es kaum glauben, daß wir in 25 Minuten bereits 15.000 Meter hochgefliegen sind. Dieser rasche Aufstieg war natürlich insofern sehr unangenehm, als der Ballon sehr heftigen Erschütterungen ausgesetzt war, hauptsächlich aber deshalb, weil wir keine Zeit hatten, unsere Messungen in verschiedenen Höhen vorzunehmen. Diese Messungen betreffen die sogenannte Höhenstrahlung. Diese Messungen lassen sich in der Stratosphäre insofern besser durchführen, als es hier keine Luft mehr gibt, die die Höhenstrahlung absorbiert. Neben diesem eigentlichen Zweck des Fluges sollten wir aber noch den Nachweis erbringen, daß es grundsätzlich möglich ist, in einer geschlossenen Kabine in die Stratosphäre einzubringen. Dieser Nachweis ist vor allem wichtig für die Luftschiffahrt, weil ihre Maschinen in der Stratosphäre größere Strecken in kürzerer Zeit zurücklegen können als in der Atmosphäre.

Die größte Ueberraschung bereitete, wie der Sonderbericht-erstatte der „Neuen Augsburger Zeitung“ noch schreibt, Prof. Piccard mit der Mitteilung, daß er sich bis 20 Uhr auf einer Höhe von 15.000 Metern gehalten hat. Freilich wurde die Flughöhe nicht freiwillig gehalten. Das Gasventil funktionierte nicht, und die beiden Piloten waren nicht in der Lage, Gas abzulassen, wodurch ein Fallen des Ballons eingetreten wäre. „Wir waren also rund 16 Stunden in der Stratosphäre. Unser Sauerstoff ging uns zur Neige, als wir — es war inzwischen 20 Uhr geworden — plötzlich zu sinken begannen, wohin, war uns gleichgültig. Es war ein großes Glück, daß wir in den Alpen niedergegangen sind, weil das Niedergehen im Hochlande sturzartige Folgen hätte annehmen können.“ Ueber die weiteren Absichten Prof. Piccards ist zu sagen, daß er beabsichtigt, die Gondel auf dem Gletscherbereich zu lassen.

Piccard noch in Gurgl.

Ober-Gurgl, 29. Mai. Während Professor Piccard heute in Gurgl ausruht, bereiten Dr. Ripper und Universitätsprofessor Dr. Wagner aus Innsbruck als Ballonfachverständiger mit Hilfe der durch die Tiroler Landesregierung zur Verfügung gehaltenen Militärabteilung den Abtransport des Ballons vor, der am Samstag durch die Firma Riedinger in Augsburg, die Herstellerin des Ballons, erfolgen wird. Das Wetter ist wieder besser geworden. Allenfalls macht sich größtes Interesse des Auslandes an den Vorgängen bemerkbar.

Innsbruck, 29. Mai. (K.) Sämtliche Apparate Professor Piccards sind bereits geborgen, aber zum vollständigen Abtransport des Ballons selbst reichen die vorhandenen Kräfte nicht aus.

Serrenlose Millionen.

Madrid, 29. Mai. Wie die Agentur Habra mitteilt, fand ein Eisenbahnkontrollor in einem Zuge zwischen Sevilla und Salamanca sechs Gepäckstücke, die zusammen 175 Kilogramm wogen und zehn Millionen Peseta enthielten. Da sich von den Reisenden niemand um diese Gepäckstücke meldete, übergab sie der Kontrollor dem vorgehenden Behörden, welche die Nachforschungen nach der Herkunft und dem Eigentümer des Geldes einleiteten.

Rabat der Ueber-Tiroler. Wer hätte denn ernstlich geglaubt, daß Herr Rabat nicht doch noch das Vorbild des erlauchten Mussolini nachäffen und mit sittenstrenghem Blick in die Badeanstalten eindringen würde. Just in Franzensbad — wohin bekanntlich die Frauen fahren, um Kinder zu bekommen — just also in dieser Stadt des praktischen Antifubaträumers fuhr sein eiserner Bürokratenbesen drein und ordnete an, daß niemand das Wagnis mehr begeben dürfe, in reinen Badehöhen das Strandbad zu benutzen; nein, nein, so etwas ist wohl ganz unzulässig, hübsch brad den Körper mit einem Schwimmanzug verhüllen und im übrigen die Massagesalon und Absteigequartiere der Stundenhotels der Partisanen unseres Konfubatrürsten besuchen. Dem guten Mann fällt es gar nicht ein, daß eine Schwimmanstube aus sanitären Gründen viel besser ist, weil sich hinter ihr nicht Sautrankheiten verstecken können, die aber bei einem züchtigen Badegewand nicht zu sehen sein werden. Herr Rabat, der wahrheitsgemäß am eigenen Corpus viel Anschauungsunterricht genossen hat, ist eben der Ansicht, daß sich dieser liebliche Anblick auch in den Badeanstalten bieten müßte; er tritt! Der entblößte menschliche Körper hat eben Anspruch als schon angesehen zu werden, wie der verhäulte; allerdings darf man zur Beurteilung dieser Frage keine unvollständige Vorlesung von Radkultur haben, was bei unseren Bürokraten ganz unangenehmlich ist. Wenn Herr Rabat und seine Anhangsgenossen meinen, daß jeder Mensch in der Badehose schon die personifizierte Aufforderung zu dem omlisch so gerne festgestellten Sexualtreiben ist, dann dürften sie wirklich vollkommen in der Berufsbereitschaft der Bürokratie aufgegangen sein, dann mangelte ihnen wirklich jede anständige Vorlesungskraft. Wer beim Gedanken oder Anblick des menschlichen Körpers nur an Unmoral denken kann, der ist zu bebauern, der ist aber ganz gewiß vollkommen ungeeignet, die Verwaltung eines sechs Millionenlandes zu leiten.

Vom Startstrom getötet. In Jungdunzlau waren am Freitag Maurer, unter ihnen der verheiratete 37 Jahre alte Benzel B e n z e l a, mit

Reparaturarbeiten beschäftigt, zu welchen Zwecke vormittags der elektrische Strom ausgeschaltet wurde. Nach 13 Uhr wollte Benzel a v e r s u c h e n, ob der Strom eingeschaltet ist, berührte den Draht und war auf der Stelle tot. Er hinterläßt eine Frau und ein Kind.

Nord oder Selbstmord? Aus B u d w e i s wird dem Tsch. R. B. geschrieben: Als im April d. J. die Leiche des Landwirts Adalbert Schinko aus Steinbach im Waldverbau bei Kaplitz aufgefunden wurde, bestand zunächst gegen einige seiner Familienangehörigen ein Verdacht, weshalb sie vom Kreisgericht in Kaplitz verhaftet wurden. Alle Verdächtigten konnten jedoch ihre Unschuld nachweisen, weshalb sie aus der Gerichtsbarkeit entlassen wurden. Die Gerichtsobduktion hat den plötzlichen Tod Schinkos nicht restlos aufgeklärt; da jedoch in seiner Leiche Streptococcus entdeckt wurde, bestand der Verdacht, daß Schinko vergiftet wurde. Dieser wurde aber nichts gefunden, was darauf deuten würde, daß Schinko eines gewalttätigen Todes starb. Es scheint sich im Gegenteil um Selbstmord zu handeln, obwohl das Motiv desselben nicht bekannt ist.

Die Schloßer der neuen Herren. Ein Genosse schreibt uns: Dausla und Perlein und andere Schloßer schaute ich an, Sie sind herrlich; besonders nachdem sie wieder hergerichtet sind. Wie herrlich würde sich in ihren Mauern eine „Neue Schule“ machen. Wie schön wäre es, wenn man eine gesunde, frohe Jugend auf den Schloßern ernstlich arbeiten oder um das Schloß lustig streifen läße. Das wäre eine wirkliche Bodenreform gewesen. Wie leicht könnte doch ein kulturwilliger Staat solche Baulichkeiten zur Verfügung stellen! Er tut es aber nicht. Er spricht nur von Fortschritt. Worte sind aber billig. Sie sind nur eine Maske, damit die Epulisten um so ruhiger nach Geld angeln können. Auf den Schloßern sind zwar die alten Raubritter verschwunden, aber neue sind eingezogen. Die Nachkommen der ersten sind verarmt und zu Grunde gegangen, die neuen Raubritter aber wohnen auf den Festen. Sie sind durch den Krieg und durch Skodofanonen zu Vermögern gekommen. Doch sie wohnen eigentlich in der Stadt, die mehr Annehmlichkeiten bietet. Die Schloßer sind nur ihre Wochenendhäuser. Es wäre Zeit daß die Wahrheit und Vernunft endlich siege! — Neß.

Ein riesiger Heuschreckenschwärm hat die Gegend von Neapel heimgesucht und einige Bekkungen, vor allem die Villa Viterbo, vollständig vernichtet. Die Bevölkerung hat den Kampf gegen die Schädlinge mit Hilfe von Arsenlösung, die verprüht wird, aufgenommen; man befürchtet jedoch, daß es nicht gelingen wird, der Plage Herr zu werden, bevor sich der Schwärm neuerdings in Bewegung setzt. Das letztemal waren die Heuschrecken im Jahre 1922 in der Gegend eingezogen.

Autounfall. Ein Auto mit mehreren Fremden, die von einem Ausflug in das Harz nach München zurückkehren wollten, stürzte in einer scharfen Kurve beim Bergmann-Kolleg in Pulchoch um. Sechs Personen erlitten hierbei Schädelbrüche und wurden in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Der Wagen wurde zertrümmert.

Feuerkampf zwischen Schmugglerbanden. Im nördlichen Teile von New York kam es zu einer Schießerei zwischen zwei Schmugglerbanden. Die Polizei ist der Ansicht, daß diese Schießerei den Beginn von Feindschaften zwischen zwei gegnerischen Gruppen bedeutet, die den Schmuggelhandel mit Bier an sich reißen wollen. Zwei Personen wurden getötet. Bei dem Kampfe wurden Maschinengewehre verwendet, die in Automobile eingebaut waren.

Gefährliche weibliche Jugend. — wer sorgt für sie? Ueber dieses gerade in unserer Zeit hochaktuelle Thema spricht Samstag, den 6. Juni, in Auffs, gelegentlich des Deutschen Frauentages der Deutschen Landeskommission für Kindererziehung und Jugendfürsorge in Böhmen die Leiterin des Pflegeamtes der Stadt Berlin, Frau Dr. Siegmund Schulte. Die Sprecherin, die als eine ausgezeichnete Kennerin des Stoffes gilt, behandelt das Thema aus der Wirklichkeit heraus mit interessanten Illustrationsdaten. Beginn der Tagung um 2 Uhr nachmittags im großen Saal der Elisabetherei, Maternplatz.

Die Naturfreunde errichten eine Wander-, Reise- und Urlaubs-Auslastungsstelle in Auffs. Wie und berichtet wurde, unterhält der Touristenverein „Die Naturfreunde, Ortsgruppe Auffs, jeden Dienstag und Donnerstag von 19 bis 20 Uhr in der Ortsgruppenkanzlei, Auffs, Dresdenstraße 25, part. eine Wander-, Reise- und Urlaubsberatungsstelle. Dorthin werden Urlaubspläne, Ferienwanderungen, Errechnungen von Mehrtageswanderungen usw. kostenlos ausgearbeitet. Wanderkarten, Führer und Städteführer werden an Mitglieder kostenlos verliehen. Diese Einrichtung kann im Interesse aller proletarischen Wanderer nur begrüßt werden.

Rebolverteufel. Am Donnerstag wurden auf den Berliner Tribundankter Pohl in dessen Büro von einem 55 Jahre alten Kaufmann Otto Haertel fünf Schüsse abgegeben; durch zwei Schüsse wurde der Bankier schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Haertel, der den Eindruck eines völlig verwechelten und ruinierten Mannes macht, unternahm nach der Tat einen Selbstmordversuch, indem er sich in den Hintertopf schöß. Als Motiv der Tat

Beim Baden ertrunken. In der Gemeinde Prach in Südböhmen ertrank gestern beim Baden in einem Teiche die siebenjährige Schülerin Agnes Troup.

Zur Berufswahl.

Aus Holzarbeiterkreisen wird uns geschrieben: Wenige Wochen vor Schuljahlschluß liegend, wird sich jenen Eltern die bange Frage aufdrängen, deren Kinder das 14. Lebensjahr erreicht haben und die Schule verlassen, was nun werden soll. Bei Eltern mit gesichertem Einkommen wird die Lösung der Frage, „was lasse ich mein Kind lernen“, eine leichtere sein als bei Arbeitereltern, deren Existenz zufolge niedriger Verdienste eine ganz unbedrückende ist. Die demittelten Eltern und solche, die von der Not noch nichts wissen, werden ihre Kinder auf höhere Schulen schicken, um sie auf einen erträglichen Beruf vorzubereiten. Arbeitereltern dagegen können ihren oft begabten Kindern den Lebensweg durch Studium nicht mehr erleichtern, ihnen reichen die Mittel dafür nicht zu und sie sehen sich daher veranlaßt, eine Lehrstelle für Sohn oder Tochter ausfindig zu machen, um einen Effer weniger zu haben. In den meisten Fällen entscheidet bei der heutigen Lage nicht immer die Vorliebe des Kindes für den einen oder den anderen Beruf, sondern die Frage, wo eine freie Lehrstelle ist und wie die Lehrzeit des Kindes den Eltern am leichtesten gemacht wird. Ob der Beruf, in dem das Kind in die Lehre gegeben werden soll, diesem auch einmal eine Lebensgrundlage bieten und den Erwerb sichern wird, darüber unterlassen es die Eltern, die notwendigen Informationen einzuholen. Ihnen genügt es, der Junge hat eine Lehrstelle, und damit glauben die Eltern ihre Pflicht getan zu haben.

Diese Oberflächlichkeit, mit der oft an die Lösung der Frage der Berufswahl herangegangen wird, zeigt erst dann ihre nachteiligen Wirkungen, wenn der Lehrling seine Zeit hinter sich hat und freigesprochen ist. Entweder der Lehrherr entläßt den Ausgelernten schon nach der Auslehre, oder er gibt ihm einen derart niedrigen Lohn, bei dem der junge Gehilfe seine Lebenshaltung nicht allein bestreiten kann. Dann sind es wieder die Eltern, die trotz der für die Lehrzeit gebrauchten Opfer von dem Wenigen, was sie zu verdienen in der Lage sind, den Ausgelernten dann dabei helfen haben oder auf den niedrigen Lohn das Fehlende zur Verköstigung oder Bekleidung aufbringen müssen.

Die organisierten Holzarbeiter halten es daher mit Rücksicht auf die außerordentlich große Arbeitslosigkeit in der Tischlerbranche für angezeigt, die Eltern darauf aufmerksam zu machen, daß dieser Beruf für die nächste Zeit keine günstigen Aussichten auf lohnenden Erwerb bietet und die Eltern zu warnen sind, ihre Kinder dem Tischler- oder Stuhlerberufe zuzuführen. In der Regel ist die Dauer der Lehrzeit auf 3½ bis 4 Jahre bemessen, während welcher die Eltern den Lehrling zu beschäftigen und zu bekleden haben, da nur in den Betriebsbetrieben eine Kostgeldentlohnung erfolgt, die aber zu klein ist, als daß sie den Eltern des Lehrlings einen Erlaß für die Lebenshaltungskosten bieten könnte. Dazu kommt nicht selten, daß Eltern auch noch zu den Versicherungsbeiträgen herangezogen werden. Die große Arbeitslosigkeit, die unter den Tischlergehilfen schon seit über einem Jahre anhält und folgt der zunehmenden Vereinfachung der Erzeugung der Bedarf an gelernten Holzarbeitern ein immer geringerer wird — es werden immer mehr nur angelernte Arbeiter verwendet — ist die Aussicht für die jüngeren Kräfte eine sehr geringe, im Holzgewerbe einen lohnenden Beruf zu finden. Außerdem ist auch ein gesunder Körper die erste Voraussetzung für die holzverarbeitenden Berufe, da der feine Holzstaub die Lungen angreift und ein bestimmtes Maß an Körperkraft erforderlich ist. Viele, die das nicht hatten, mußten entweder nach einigen Jahren umlernen, oder sie wurden die Leiden nie mehr los. Die Eltern werden daher auf diese Tatsache aufmerksam gemacht, daß die holzverarbeitenden Berufe überfüllt sind, um sich und ihre Kinder vor Enttäuschungen zu bewahren.

gibt Haertel an, durch Hehlspulationen Wohl sein ganzes Vermögen verloren zu haben. Es besteht aber die Möglichkeit einer tragischen Verwickelung.

Dr. Eger in Berlin gebunden? Aus Berlin wird gemeldet: Der Deutsche Bühnenverein hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, der heutigen Generalversammlung neben den neuen Direktoren Minister a. D. Dr. Veers und Direktor Schöffel auch den Intendanten Dr. Paul Eger für den Vorstand des Deutschen Bühnenvereins vorzuschlagen. Dr. Eger, der wie Dr. Veers vorläufig nur für sechs Monate ange stellt werden soll, hat sich B e d e n k e n bis zu seiner Entscheidung über den ihm eingeholenen Direktorposten am Landestheater in Prag vorbehalten.

Vom Rundfunk

Samstag, 30. Mai.
 Prag: 11.30 Schallplatten, 12.30 Mittagskonzert, 14.10 Zeit uns unternehmungslustig mit 17.30 Schallplatten, 18.00 Deutsche Sendung: Jugendsunde mit Russk, 19.05 Als Nationalische Welter. — Brünn: 11.30 Schallplatten, 12.30 Mittagskonzert, 18.00 Schallplatten, 18.30 Französisch Sendung: Dr. Stefan: Neue Opern der Gegenwart. — Währ.-Odrau: 11.30 Schallplatten, 12.30 Orchesterkonzert aus Prag. — Preßburg: 11.30 Schallplatten, 12.30 Mittagskonzert. — Berlin: 20.30 Lang- und Unschaltonmusik — Hamburg: 16.30 Schallplattensendungen. — Leipzig: 12.00 Orchesterkonzert, 19.30 Rundfunkkonzert. — München: 18.15 Vollständige Ueber. 18.30 Klavierwerke von Franz Liszt. — Wien: 15.30 Berühmte Sänger, 17.00 Volkstümliches Konzert. — Rostock: 18.10 Konzert.

Prof. Dr. Oskar Frankl, Prag, spricht im Rahmen der „Krauelen Viertelstunde“ der Prager deutschen Sendung am Samstag, den 30. Mai, über das Thema: „Tagungen und Kongresse“.

Der Flug in den Weltraum.

Die Geburt der Rakete.

Ein altägyptisches Testament. Ueber zwei Grabern aus der Zeit der fünften Dynastie, unweit der Pyramiden wurde auf der Wand ein interessantes altägyptisches Testament entdeckt, das mit Zeichnungen geschmückt ist, die die fünfzehn Testamentszeugen darstellen. In diesem Testament hinterläßt der erste königliche Sänger Nomaatta sein ganzes Vermögen seinem Sohne.

Millionen Schmetterlinge in der Katerina Ebene in Korymbosland. In dem feuchten und fruchtbaren Stellen in der Nachbarschaft der Gemeinde Groß- und Klein-Dobron (Bezirk Uhozd), die im Flußgebiet des Flusses Katerina liegen, wird nunmehr eine ungewöhnliche Erscheinung wahrgenommen: Millionen von Schmetterlingen, und zwei Kricken, überdeckten die Ebene, so daß es den Anschein hat, als ob ein weißes großes Blütenmeer über der Landschaft liege. Diese Erscheinung veranlaßt die Forstbediensteten zu verstärkten Entwürfen. Das Auftreten dieser Schmetterlingsmassen ist wahrscheinlich in der großen Trockenheit und dem wenig eingesetzten Sommerweidewer zu suchen.

Ein dreifacher Raubüberfall wurde Freitag nachmittags auf einen Geldbriefträger in Kowalsberg i. P. verübt. Der Postbeamte befand sich auf seinem Postgang in der Piepstraße vor dem Elisabeth-Krankenhaus. Plötzlich kamen zwei Männer auf einem Motorrad ihm nachgefahren. Als sie den Beamten erreichten, durchsuchten einer der Männer den Beamten blühlos den Taschengeld seinen Geldtasche. Dieser konnte die Tasche, in der sich 2000 Mark befanden, schützen, so daß der Raub mißlang. Sie haben sich wahrscheinlich über den täglichen Dienstreis des Beamten unzureichend und gerade die am wenigsten frequentierte Straße für ihre Tat ausgesucht.

Grauenhafter Fund. Im Gelände der früheren Befestigung Kopenhagens entdeckte man am Donnerstag die Leiche einer erwachsenen unbekannten Frau, der die Beine fehlten. Die Frau ist zweifellos das Opfer eines Kindmörders geworden, von dem aber noch jede Spur fehlt.

Zingvögel für Strafanstalten. Der Bund der Tierfreunde Dänemarks beschäftigt, den Gefangenenverbaltungen zum kommenden Weihnachtsfest eine größere Anzahl von Zingvögeln und exotischen Vögeln samt Käfigen und Futter zur Verfügung zu stellen, die sie nach freiem Ermessen an die Gefangenen verteilen sollen. Der Bund verspricht sich von dieser Aktion eine günstige seelische Einwirkung auf die Gefangenen.

Eine Vorbereitung fürs Leben

In die Schule. Deshalb wird die Politik auf dem „Lanckwitz“ so gründlich gelehrt, daß der Direktor eines Preger deutschen Gymnasiums, der gegen einen sozialdemokratischen Studenten, welcher im „Reichsblatte der Arbeiter“ Einladungen zu einem Diskussionsabend über die Mittelschule verteilte, die Strafanzeige wegen Verletzung etlicher Paragraphen des Preßgesetzes erstattete, lediglich in Gemäßheit seiner Pflicht handelte, ebenso wie ein Landrichter irgendwo in der Provinz, es konnte kaum sein, daß einem unheimlichen Experiment eine Richtungsweisung auf eine deutsche Handarbeit gab, weil dieser auf einer Karte beobachtet haben sollte, daß nicht alle Beise im Hotel schlafen, sondern viele gezwungen sind, unter Brückenbögen zu schlafen.

Man darf ja die Jugend nicht verderben lassen. Denn hört der verderbliche Klassenkampf, der bekanntlich nur durch die perennierende Dope der Kommunisten, Sozialdemokraten, Freimaurern und anderen Juden erzeugt worden ist, niemals auf, so daß die Schüler in einer so schweren Zeit andere Sorgen haben sollten, als Arbeitslosenversicherung, Demokratie und soziale Revolution, das wolle Gott, der Götter wachen ließ und der uns zur Durchführung seines Willens entweder eine Ratgeberin gegen die Gottlosen sendet, oder in Erörterung einer solchen eine „denkmalliche“ Mangelung einer solchen „denkmalliche“ Mangelung, die die „unpolitische“ Werbung sozialistischer Organisationen, wenn man nicht unter dem Schutze der Geize, so doch — was übrigens viel wirksamer ist — unter dem Schutze der wohlwollenden Behörden steht.

Keinem Gymnasialdirektor dürfte es eingefallen sein, gegen die an sich selbst in Mittelstufen „politische“ Verlesung von Flugblättern der liberalen „unpolitischen“ nationalen „Schülerhilfe“ einzuschreiten. Denn einer mag sich geweiht haben, Lehrtätigkeit für die Verbesserung der Unterrichtsbedingungen in der, zur Verfügung zu stellen. Was hat es die beamteten Häupter des liberalen Humanitätsideals an, daß Behauptungen über die „unpolitische“ Werbung sozialistischer Organisationen, wenn man nicht unter dem Schutze der Geize, so doch — was übrigens viel wirksamer ist — unter dem Schutze der wohlwollenden Behörden steht.

Wenn auch an den deutschen Schulen dieses Schicksal ähnlich nicht vorkommen dürfte, so hat doch genug nicht an der Fortschrittlichkeit der deutschen Mittelschulen — ihre Weisheit würde sich gegen einen bevorstehenden unheimlichen Versuch nicht wehren können —, sondern darin, daß diese nicht nur die nationalpolitischen oder liberalen Parteien gegenüber den vorgelesenen, schädlichen Behauptungen nicht die gleiche Energie haben, wie gegen ihre Schüler, sondern gegen diese „Abwehrkräfte“, welcher Geist, der in den „höheren Schichten“, welcher Unterrichtspraxis auch immer, unweil, ist überall der gleiche. Es ist der Geist des Aristokraten Marx und des Lehrers Semler als Remarque. „Im Leben nichts Neues“.

Zeit der Entdeckung der noch heute unentdeckten Marskanäle durch den italienischen Astronomen Schiaparelli lebt in der Menschheit der Wunschtraum, fremde Himmelskörper zu erreichen. Man nahm nämlich an, daß diese Kanäle von menschenähnlichen Wesen hergestellt wurden. Doch dieser Wunschtraum erschien derart ungewöhnlich, daß man noch vor kurzem an seine Verwirklichung nicht glaubte. Vor fünfzig Jahren wurde noch ein jeder, der sich mit diesem Problem beschäftigte, für einen Phantasten, ja sogar für einen Narren gehalten. Heute schreiben wir aber 1931, und heute stehen wir kurz vor der Verwirklichung dieses schier unwahrscheinlichen Traumes.

Die Rakete, mit der in neuester Zeit die ersten erfolgreichen Versuche unternommen wurden, war in Europa schon im 13. Jahrhundert bekannt. Damals gebrauchte man sie zur Bekämpfung des Feindes. Es wurden Raketen abgeschossen, die dann im feindlichen Lager Feuer und Schrecken verbreiteten.

Zeit dem Jahre 1784 wurde die Rakete auch dazu verwendet, um in See mit aerostatischen Schiffen Hilfe zu bringen. Der Engländer Manby ließ die Rakete mit einem daran befestigten Seil aus einem Masten heraus über das Schiff hinwegziehen. Die Mannschaft des Schiffes ergriff das Seil, befestigte es an dem Mastbaum und konnte sich auf diese Weise an das Land retten. Raketen — sogenannte Luftballons — wurden aber auch dazu benutzt, um die Kraft der Wellen zu brechen. Die Raketen explodierten bald nach dem Abwurf, ihr Inhalt ergoß sich über die Wellen und glättete diese.

Erst im Jahre 1881 entstand der erste Konstruktionsplan zur Erbauung eines Weltraum-Fahrzeugs mit Raketenantrieb. Das Projekt stammte von Hermann Oberth, einem bekannten und verdienten Forscher. Dieser hatte jedoch nicht die Möglichkeit, sein Projekt zur Ausführung zu bringen. Es fehlten ihm sowohl die technischen als auch die materiellen Hilfsmittel.

Erst in der neuesten Zeit wurde dieser Plan tatsächlich verwirklicht. Zwei Forscher sind es gegenwärtig, die sich mit der Erreichbarkeit großer Höhen durch die Raketenart beschäftigt haben: Professor Goddard und Professor Hermann Oberth.

Goddard versucht, eine Rakete zu bauen, die die Form eines ungefähr 8 Meter langen Torpedos hat. Als Treibstoff will er Nitrosäure verwenden. Dieses gelangt wie bei einem Maschinengewehr in einzelnen Portionen in den Verbrennungsraum und explodiert dann in schneller Reihenfolge. Dadurch würde sich die Rakete nach vorne bewegen, doch könnte dieser Umstand möglicherweise für die Insassen eine große Gefahr bedeuten.

Professor Oberth entschied sich daher für einen Antrieb seinen feinen Sprengstoff, sondern flüssiges Sauerstoffgas zu verwenden. Dieses besteht aus Sauerstoff und Petroleum und wird kurz vor dem Verbrennen mit flüssigem Sauerstoff vermischt. Er geschickter, wie es Professor Oberth an Modellraketen gezeigt hat, Ausströmungsgeschwindigkeiten von 2000 Meter in der Sekunde. Der Hauptvorteil dieses Sauerstoffgases ist, daß die Rakete unter ständigem, allmählich steigendem Druck gehalten wird. Die Gefahr der unkontrollierten Vorwärtsbewegung ist also bei dem Oberth'schen Projekt behoben. Doch weder Professor Goddard noch Oberth gelang es, ihre Versuche bis zum glücklichen Ende durchzuführen.

Das erste Opfer.

Im Sommer 1929 verlor Professor Oberth bei einem öffentlichen Startversuch fast das Augenlicht. Die Umstehenden kamen mit dem Schrecken davon, doch wurden unter dem Eindruck dieses Unfalles damals Raketenversuche vor Zuschauern verboten. Der Erfinder ließ aber nicht locker. Er arbeitete an seinem Plan weiter, und im Dezember desselben Jahres schien es fast so, als wäre man der Verwirklichung des Traumes nahe. Da geschah eine Explosion. Der Raketenbehälter wurde ver-

Der Arbeiterkampf hat alle Ursache, dem nicht gleichgültig zuzusehen. Im Interesse ihrer eigenen Zukunft darf sie nicht dulden, daß die höheren und niederen Schulen ihre vornehmste Aufgabe darin erblicken, mittels ihrer „unpolitischen“ Lehrtätigkeit der Arbeit und des Militarismus, und daher des Sozialismus zu erziehen, welche Erziehung für die Bourgeoisie besonders wertvoll ist, wenn und wo es sich um Arbeiterkinder handelt. Der Kampf, der Kampf um die Schule, ist ein Teil des Klassenkampfes um die Jugend, ein Teil des proletarischen Befreiungskampfes. Jeder sozialistische Lehrer stellt einen unüberwindlichen Widerstand jeder rote Elterrat eine wichtige Position dar. Wir dürfen auf die misshandelten Schüler nicht nur nicht warten und uns mit ihnen, die unter den heute gebräuchlichen Verhältnissen nicht weitgehender und besser sein können, als sie eben sind, denn gar nicht rechnen. Wir müssen den Kampf um das ganze Schulwesen mit voller Schärfe führen. Je mehr Kraft wir auch in diesem Sektor des Klassenkampfes einlegen, desto ausschließlicher wird das Bewußtsein der Bourgeoisie, die Arbeiter des Proletariats und des Kleinbürgertums, desto schärfer laßt sich an der Unterbindung des Klassenkampfes interessiert, desto mehr zu gewinnen, desto ausschließlicher wird unser Kampf. O. S.

nichtet, und — zu den weiteren Versuchen konnte man kein Geld mehr aufstreifen. Ein Jahr später, am 17. Mai 1930 verunglückte dann Max Galler — der mit Opel zusammenarbeitete — bei einem Startversuch tödlich. Er war das erste Opfer des Raketenproblems.

Raketenstart am Dümmersee.

Am 14. April d. J. fand dann am Dümmersee bei Sandrüb ein glänzend gelungener Raketenstartversuch statt. Der Modellapparat gehörte dem Ingenieur Tilling. Dieser demonstrierte zuerst in einem Lichtbildervortrag die Vorgeschichte und die Grundzüge seiner Erfindung. Der Erfinder erklärte, daß er bestrebt gewesen ist, eine Hochleistungsrakete zu bauen, die Fluggeschwindigkeiten von über tausend, ja mehreren tausend Stundenkilometern erreichen kann; die Brenndauer dieser Rakete ist so groß, daß diese Geschwindigkeit nicht plötzlich, sondern allmählich mit einer für die Passagiere erträglichen Startbeschleunigung erreicht wird.

Dann gab Ingenieur Tilling noch einige hochwichtige Zahlen an, und nun erfolgte die praktische Versuche. Als Programmpunkt 5 startete das erste Modell eines benannten Raketenflugzeuges. Dieses Modellflugzeug hat eine Länge von 1,5 Metern. Es enthält eine Rakete von 30 Zentimeter Durchmesser und 60 Zentimeter Länge.

Der Flug dieses Zukunftsmodells erfolgte durchaus programmäßig. In steilem Winkel, wie bei den übrigen Raketen, schoß das Modell aufwärts. In etwa 2000 Meter Höhe verlangsamte sich dann der Flug. Die Rakete entlastete sich, die Rakete veränderte sich in ein Flugzeug, legte wunderbar sanft hinab und landete nach einigen eleganten Kurven unweit des Startortes.

Das Stratosphärenflugzeug.

Der ungünstige Verlauf der meisten bisherigen Raketenversuche hat die französischen Farmann-Werke bewogen, ganz neue Wege zu gehen. Im Auftrage des französischen Luftfahrtministeriums wurde ein Flugzeug gebaut, das eine Steigfähigkeit bis zu einer Höhe von 20.000 Metern haben soll. Es würde, also in der Lage sein, die über der Erdatmosphäre liegenden Schichten zu erreichen.

Das neue Farmann'sche Stratosphärenflugzeug soll nun in einer Höhe von 20.000 Metern eine Geschwindigkeit von 450 bis 500 Kilometer pro Stunde erreichen. Auf diese Weise hofft man — wenn die Versuche gelingen — von der europäischen Küste nach New York in höchstens 15 Stunden zu gelangen. Damit würde natürlich das Problem des Transozeanfluges ungewöhnlich erleichtert sein, da man nur für 15 Stunden Brennstoff mitführen braucht. Ob die Motore allerdings, die bekanntlich Verbrennungsmotore sind, und so für jede Verbrennung Luft bzw. den Sauerstoff der Luft benötigen, in dieser Höhe noch werden arbeiten können, bleibt abzuwarten.

Farmann's wollen ihren Motor, der angeblich die enorme Umdrehungszahl von 25.000 Touren in der Minute aufweist, mit drei Verdichtern versehen, um ihm auf diese Weise den notwendigen Sauerstoff zuzuführen.

Das Flugzeug ist nun fertig, aber bisher wurde der Versuch, mit seiner Hilfe in die Stratosphäre vorzudringen, nicht unternommen. Bestenfalls hat hievon die Öffentlichkeit nicht erfahren.

Auffstieg eines Riesenballons.

Professor André Bieard war es als erstem vorbehalten, in die Stratosphäre zu gelangen. Er unternahm diesen Versuch wieder mit einer Weltraumrakete noch mit einem Stratosphärenflugzeug, sondern mit einem riesengroßen Freiballon, der 14.000 Kubikmeter Rauminhalt hat.

Diese glänzende Leistung ist recht überraschend. Am 14. September v. J. sein Aufstiegversuch in die Stratosphäre gänzlich mißlang, nahm man allgemein an, daß dieser erste Start zugleich auch der letzte sein würde. Professor Bieard arbeitete aber unbeirrt weiter und vollbrachte schließlich eine wissenschaftliche Großtat, deren Bedeutung heute noch kaum abzuschätzen ist.

Gerichtssaal

Die konfiszierten Bilze.

Eine mißglückte „Antihandlung“ und ihre Folgen.

Proz. 29. Mai. In den letzten Jahren haben sich die Anklagen wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen durch Widerstreitigkeit gegen eine Amtsperson, und ähnliche Delikte beträchtlich vermehrt, besonders in jenen Gegenden, wo der vom Volke sogenannte „Reue Adel“, nämlich die Restgutsbesitzer, ihre Herrschaft angetreten haben. Bekanntlich war es die erste Züge dieser Herren, ihre Wälder auszusperren, Holzstämme, Berengstämme und Blöcke freizulegen zu verbieten, und ähnliche demokratische Übergriffe zu üben. In solchen löblichen Taten besteht es natürlich eines Fortschritts. Dieses Personal ist aber im Dienste als Amtsperson zu betrachten, und da die armen Häusler seit Generationen daran gewohnt sind, den Abfall des Volkswirtschaften zu betrachten und sich gegen die Amtshandlungen der Herren wehren, ist im Saal umzuwenden ein „Verbrechen“, begangen, und Staatsanwaltschaft und Kreisgerichte, die so offen-



bar sonst zu wenig zu tun hätten, mit Vapereien solcher Art befaßt.

Ein solcher Fall stand heute von dem OGR. Loman als Einziger zur Verhandlung. Er spielt in einem entlegenen Dorfchen des Grauwaldes, wo auch die Forstleute seit undenklichen Zeiten Beeren, Pilze und Holz in den Wäldern gesammelt hatten, bis die neue Herrschaft die Waldungen sperrte. Freilich kümmerte sich das arme Volk um die Befreiung um das Verbot, und der Heger hatte alle Hände voll zu tun. So erstattete er denn auch die Anzeige gegen die zwei heute angeklagten Frauen, Mutter und Tochter, sie hätten sich der Konfiskation der Wälder widersetzt, ihn beschimpft und ihn das Gewehr entreißen wollen, womit der Tatbestand des Verbrechens ja vollumfänglich erfüllt wäre.

Eigenartig bleibt nur, wie sehr sich die Aussagen solcher angegriffenen „Antiperionen“ untereinander ähneln. Mag es sich um Greife, Wälder, Frauen oder Kinder handeln, stets beschimpfen die Wissenden den Forstmann mit dem Schimpfwort „Bachstel“, stets verlegen sie ihm einen Stroh, stets beschuldigen sie ihn die Wälder zu entreißen. — Die Aussage der Angeklagten lautet natürlich etwas anderes und immerhin einsehender, nämlich so, daß die Antiperionen in großer Weise ihnen unter Wäldern und Schimpfwörtern das Köstchen mit den paar Bilzen aus der Hand rief, es aber dann unverdrossen fallen ließ und die „Forstbesitzerinnen“ nun fünf ihre Bilze erwehnten und davon lachten. Sie erklären freilich, den Heger nicht angegriffen zu haben, was ein Akt auf den zwei Meter langen, starken Stiel begreiflich erscheinen läßt. Aber immerhin — da die Zeugenschaft einer unter Eid vernommenen Antiperion großes Gewicht besitzt, war einer Verurteilung kaum zu entgehen. Freilich erachtete der Richter nicht den Tatbestand des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit (§ 81) für gegeben, sondern nur den der Verletzung der Antiperionenbeleidigung (§ 312) und verurteilte die Tochter zu 14, die Mutter zu 10 Tagen Arrest, worauf diese in Schutzhaft fiel und erst nach längerer Zeit den Gerichtssaal verlassen konnte. Und das alles um der paar Bilze wegen, die der „berühmte“ Hegertragen und seine „Antiperionen“ dem armen Volk nicht gönnen wollen. 16.

Mutter, Sohn und Stiefvater.

Proz. 29. Mai. Manchmal möchte man lieber einen oder mehrere der Herren Zeugen oder Privatbeteiligten auf der Anklagebank sehen, statt des Angeklagten. — Vor dem Richter steht ein noch nicht reuejähriger, angeklagt der „Gefährlichen Drohung“, er hat seinen Eltern im Jura den Tod angedroht. Als Zeugen gegen ihn und erklommen seine leibliche Mutter und ein Mann, der seit einem halben Jahr sein Stiefvater ist. Zeit dieser Zeit ist der Teufel in der Familie los. Der Junge hat sonst einen guten Charakter, zwischen ihm und dem Stiefvater aber herrscht ewiger Haß. Es scheint, daß dieser bedeutend jüngere, reichlich brutal und unheimlich aussehende Herr bei der Heirat mit der vermögenden Witwe in erster Linie seine praktischen Ziele verfolgte und sich um jeden Preis den unheimlichen Stiefsohn entfernen will. Wie sehr er die Frau bereits in seiner Gewalt hat, läßt sich erkennen, als der Richter ihr mit ersten Worten vordröhrt, daß sie als Mutter nicht Zeugenschaft zu geben braucht und daß damit auch auf ihre früheren Aussagen bei Polizei und Untersuchungsrichter nicht weiter Rücksicht genommen wird. Der Richter ermahnt sie auch, sich ihrer Verantwortung bewußt zu sein und der Bedeutung, die eine Zeigenschaft für die Zukunft des jungen Mannes hätte. (Der hat reinend auf der Anklagebank.) Gleich meugt sich eifrig der Stiefvater ein, so eifrig, daß ihn der Richter scharf zur Ruhe weisen muß. Im letzten Moment erst, wo sie schon fast unter dem Haß ihres Gatten ihre Bereitwilligkeit zur Zeugenschaft ausgesprochen hatte — im letzten Moment noch gewinnt das Muttergefühl die Oberhand und sie erklärt, sich der Aussage zu entziehen, worauf der Richter den Freispruch fällt.



39. Gr. 2-9/16, Modell 4944-13 (35-39) Mädchensandalen, luftig, perforiert, passeliert mit dunklem Leder. Für jede Sommerkleidung geeignet.

BEQUEMLICHKEIT IM SOMMER.

Für heiße Tage bequeme, leichte und luftige Schuhe unerlässlich. Unsere neuen Sommermodelle verbürgen dem Fuße vollkommene Bequemlichkeit für die heißesten Sommertage.

Kein Schwitzen des Fußes — Bequemes Gehen.



59. Modell 2927-28 Leichter Herren-Sandalenhalbschuh aus braunem Box mit elastischer Ledersohle und niedrigem Gummieinsatz.



39. Modell 7965-97 Sandalschuhe mit niedrigem Absatz und tief ausgeschnittenem, hochverziertem Rist. Für den täglichen Gebrauch.



39. Modell 2955-95 Ein Sommer-Ausgangsschuh, halbhohler Absatz, tief ausgeschnitten, in Beige und Kaffeebraun.



59. Modell 0475-99 Luftige Sandalschuhe mit niedrigem Absatz, geflochtener Rist und elastische Sohle. Sehr bequem.



59. Modell 1455-99 Schön-Beige-Schuh mit feinem geflochtenem Rist. Für Spaziergänge, schwüle Sommertage und den Kurort.



59. Modell 9665-72 Leichter eleganter Schuh aus feinem Box in den Modefarben: Lochverzierter Rist, Spitze aus Lizard Imitation. Für die Nachmittagspromenade.



69. Modell 3927-40 Herren-Halbschuhe mit perforiertem Rist in Braun oder Beige. Ganzgummisohle. Elastisch, rahmengerätet.

G 81.

Centralbank der deutschen Sparkassen in der Tschechoslovakischen Republik.
Hauptanstalt: Prag II., Bredauergasse 14.

Zweigniederlassungen: Aussig, Brünn, Eger, Jägerndorf, Reichenberg, C. Taschen, Trautenau, Troppau. Die Bank der deutschen Sparanstalten und Gemeinden.

II. Arbeiter-Olympia Wien 1931.

Vom 19. - 26. Juli.

Der künstlerische Höhepunkt: Das Festspiel der Victoriaeufend!

Die Vorbereitungen für das Festspiel im Wiener Stadion werden mit großem Eifer betrieben. Es ist keine leichte Aufgabe! Das ausgebreitete Spielfeld des Stadions wird in eine ungeheure Bühne verwandelt werden. Nicht weniger als 4000 Spieler werden bei dem Rossenspiel mitwirken. In Wien hat noch niemals eine Aufführung von so außerordentlichen Massenhaltungen, aber auch außerordentlichem Aufwand hat es noch nie eine Theateraufführung von derartig überwältigenden Dimensionen gegeben. Die Rollen der Spiele sind demgemäß auch keine Einzelpersonen, sondern die Masse selbst.

Das Festspiel wurde von Robert Ehrenzweig verfasst. Die Regie hat Dr. Stephan Hod, der bekannte Mitarbeiter R. Reinhardt's übernommen. Die szenische Einrichtung wird von den Robotern Walter Hornisch und Arnold Kelfelmann durchgeführt. Die musikalische Durchführung wurde Erwin Leuschner und Franz Leo Humann anvertraut.

Mit Rücksicht auf die vielen fremdsprachigen Gäste des Olympias, wird das gesprochene Wort bei diesem Festspiel eine geringe Raum einnehmen. Spielfeld und musikalische Eintritte, dramatische Steigerung sind es, die die Wirkung des Rossenspiels hervorgerufen sollen. Die Bewegung der Masse ist das künstlerische Grundelement.

Festvorstellung des „Politischen Kabarets“.

Die festlichen Veranstaltungen haben dadurch eine wertvolle Bereicherung erfahren, daß das bekannte Wiener „Politische Kabarett“ während der Olympia-Woche Festvorstellungen veranstalten wird. Zur Aufführung gelangt die politische Revue: „Denken verboten!“, die in Wien seit März ununterbrochen mit großem Erfolge aufgeführt wird.

Der Ruf des Wiener Politischen Kabarets ist bereits über die Grenzen Oesterreichs gedrungen und hat u. a. auch in der Tschechoslowakei die Gründung ähnlicher Spielgruppen bewirkt.

Das Politische Kabarett besteht aus jugendlichen Arbeitern und Angestellten, durchwegs Teilnehmer und hat nichtdestoweniger großen Erfolg. In den 5 Jahren seines Bestandes waren sämtliche Aufführungen außerordentlich.

Die Revue „Denken verboten!“ ist eine politische Satire, die mit allen Mitteln des Bühnentechnik — Skizzen, Chansons, Jazzorchester, satiri-



sche Szenen, die jeweiligen politischen Verhältnisse gliedert. Sie ist auch für alle verständlich, die nicht mit den österreichischen politischen Verhältnissen vertraut sind. Keiner, der herzlich lachen will, sollte es veräumen, eine Vorstellung zu besuchen. Die Festvorstellungen finden am 21., 22., 23., 24. und 26. Juli um halb 9 Uhr abend statt. Die Eintrittspreise sind für Besucher der Festteilnehmerkarte um 30 Prozent ermäßigt. Die ermäßigten Preise sind 3 K., 2 K. 1.50 und 2 K. — Bestellungen nimmt das Olympiasekretariat, Wien, I., Schwarzenbergplatz 18, entgegen.

Es wird schon eifrig geprobt!

Die Genossen des Kuffiger Verbandes, die die bedeutende Schlußveranstaltung in der Kampfbahn durchführen werden, proben eifrig. Sie werden 450 Fahrenschwinger bei dieser Schlussspielung stellen und man kann auf diese Vorbereitung gespannt sein!

Die Baläftinaer Fußballmannschaft hält bereits ein eifriges Training für die Olympiade ab. Finnland strengt sich insbesondere an, seine Kampfmannschaft bestens zu trainieren. Polen wird eine Fußballmannschaft, eine Handballmannschaft, Radfahrer, Leichtathleten, Nordballmannschaft, Fohler, Ringer und Geräte-Wett-Turner stellen.

Bei der Ausländer-Academie

Im Apollotheater werden u. a. von den ukrainischen Arbeitersportlern Lanza und Chare zur Aufführung gebracht und auch Polen wird Vorklänge vorführen.

Olympia-Nummern von verschiedenen Zeitungen!

Der „Jugendliche Arbeiter“, der in einer Auflage von 50.000 Exemplaren erscheint, wird eine eigene Olympia-Nummer herausgeben.

Ebenso wird die Zeitschrift „Der Schupbund“ eine besondere Nummer für das Arbeiter-Olympia in einer Auflage von 30.000 Exemplaren herausbringen.

Die Zeitschrift „Kinderland“, die in einer Auflage von 120.000 Exemplaren erscheint, wird ebenfalls eine eigene Olympia-Nummer erscheinen lassen.

Auch die Monatschrift „Der Sozialdemokrat“ mit einer Auflage von 100.000 wird eine eigene Nummer dem Olympia widmen. Diese Zeitschrift erhält jedes sozialdemokratische Parteimitglied.

Auch die sonstigen Wochen- und Monatsblätter der sozialdemokratischen Organisationen werden ihre Zahl-Ausgabe im großen Umfang dem Olympia zur Verfügung stellen.

Amerika erhält auf Umwegen die Olympia-Schallplatte!

Auch Amerika hatte bereits lange den Wunsch ausgesprochen, die Olympia-Schallplatte zu bekommen. Die Transportschwierigkeiten haben dies jedoch verhindert. Nun hat ein Arbeitersportler von Europa die Reise nach Amerika gemacht und den dortigen Arbeitersportlern eine Schallplatte mit der Olympia-Musik mitgebracht. In einem Schreiben an das Olympia-Sekretariat haben nunmehr die amerikanischen Arbeitersportler ihre Freude darüber zum Ausdruck gebracht.

Kreisspiel gegen Sachsen am 28. Juni 1931 in Schneeberg i. Sa. Es besteht die Absicht, die Fahrt nach Schneeberg mittels Omnibus durchzuführen. Der Fahrpreis pro Person beträgt 65 K hin und retour. Es sind noch 20 Plätze zu belegen. Genossen, aber auch Genossinnen, die gewillt sind, diese Fahrt mitzumachen, müssen sich bis 8. Mai beim Genossen Erbacher Gustav, Weiskirchli 69, melden und den Betrag daselbst erlegen. Grenzübertritt ist im Fahrpreis mitinbegriffen. Die Abfahrt erfolgt am Sonntag, den 28. Juni, um 6 Uhr früh, von Aussig (ab Teplitz halb 7 Uhr), die Retourfahrt am Abend. Kreisspielausschub.

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes

Kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Dr. Spitzer Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Koruna“, ausführen.

Tschechoslowakische Radiostationen werden im Sommer mehr leichte Musik, Sport und Hörspiele senden. Das wird sicher von allen Radiomateuren freudig begrüßt. Natürlich ein voller Genuß kann nur durch einwandfreien Apparat gesichert werden. Dazu gehört eine verlässliche und leistungsfähige Stromquelle. Als solche hat die ausgezeichnete Serien-Knobelbatterie Valaba, welche mit den roten Super-Radio-Valaba ausgestattet ist, die Feuerprobe bestanden. Diese Batterien Super dienen schließlich viel länger als die gewöhnlichen, weil beide Elektroden vierseitig sind und eine größere Menge von wirkungsvollen Depolarisationsstoffen und Elektrolyt enthalten. 1111

Kunst und Wissen

Lehrerbildende Künstler im Kunstverein. Der Kunstverein für Böhmen (II. Pilsenerstraße 12) eröffnet morgen (Sonntag) eine sehr interessante, über 100 Werke umfassende Ausstellung moderner tschechischer Künstler. Besonders wertvoll wird die Ausstellung durch die mitgelieferten zahlreichen Skizzen der drei führenden bereits verstorbenen Wiener Künstler: Gustav Klimt, Egon Schiele und A. Hoffbauer. Somit sind unter anderem die Enderstandnisse: Rubin und Kollf, Kerner, Loebe, Leck, Flesch, Fohler-Garrega, Kolschke, Jungnickel vertreten.

Die Adria Darysch-Holzkis, Eisen- u. Holz-Tag-Verordnung werden erscheinen. Sie enthält eine Karte des tschechischen Tschechien mit dem Führer „Jugoslawische Meerestädter“. Gratis erhältlich bei der jugoslawischen Propaganda-Kampagne Kultur, Prag XII (Weinberge), Sudbata 12. (Für schriftliche Anfragen 30 Heller Briefmarken beilegen.)

Deutsche Akademie für Musik und darstellende Kunst in Prag. Die allgemeinen Aufnahmeprüfungen finden am Montag, den 15. Juni 1931, statt. (Siehe heutiges Inserat!)

Hochenspielpian des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, halb 8 Uhr: Ballettspiel VI, Stagnone d'Opera Italiana mit Mitgliebern der Scala Milano: „Barbier von Sevilla“, Sonntag, 2.30 Uhr, R. B. u. Arbeitnehmersport: „Hauptmann von Köpenick“, 7.30 Uhr: Stagnone d'Opera mit Mitgliebern der Scala Milano: „Rispetto“ Montag, 7.30 Uhr: „Fidelio“ (185-1).

Hochenspielpian der Kleinen Bühne. Samstag, 7.30 Uhr, Premiere: „Cottal“, Sonntag, 7.30 Uhr: „Borunterjuchung“, Montag, 7.30 Uhr Bankbeamten I: „Borunterjuchung“.

Aus der Partei

Sozialistische Jugend, Gruppe I: Sonntag bejuchen wir das Turnfest der D. Z. J. Bohmischer. Abmarsch halb 8 Uhr früh vom alten Ausstellungsgelände (Baumgarten). Instrumente mitbringen!

Kate Jollen, Prag. Heute treffen wir uns 1/4 Uhr vor der See. Wir gehen zum Turnplatz der D. Z. J. — Sonntag beteiligen wir uns am Turnfest in Bohmisch. Stellen 1/8 Uhr Endstelle der 17er am Baumgarten.

Kinderfreunde Prag.

Sonntag, den 31. Mai:

Zagesausflug nach Bohmisch.

Beteiligung gemeinsam mit dem Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag beim Turnfest der D. Z. J. in Bohmisch. Treffpunkt 9 Uhr vorm. im Baumgarten (Nemise). Für Radfahrer Treffpunkt um 2 Uhr beim Festzug.

Vereinsnachrichten

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.

Alle Teilnehmer nach Bohmisch treffen sich Sonntag, 31. Mai, um halb 8 Uhr bei der alten Ausstellung im Baumgarten. Der Abmarsch erfolgt um 1/8 Uhr, dabei pünktlich sein! Treff: für Turnnerinnen weiß und schwarze Hose; Turner weiß! Trainingskleid mitnehmen. Die nicht aktiv mitwirkenden Genossinnen und Genossen werden ebenfalls erachtet, ihre Turnkleid (siehe oben) mitzubringen.

Veranstalter: Eduard Larch
Chefredakteur: Wilhelm Tscherny
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß Prag
Druck: „Kata“ A. B. für Zeitung und Buchdruck Prag
Für den Druck verantwortlich: Otto Peitl Prag
Die Zeitungsmarktsatzung wurde am 28. Mai 1931, 12.30 Uhr im Verlag Nr. 12, 12.30/11/1000 Prag.

Deutsche Akademie für Musik und darstellende Kunst.

Prag II., Pilsenerstraße 12.

Eingetragenes deutsches Konservatorium der Tschechoslowakischen Republik, von internationalem Ruf, Akkordschulen und Konzertschulen, sämtliche Fächer, Komposition, Dirigieren, Opern- und Schauspielkunst, alle theatralischen Gegenstände, Seminar zur Ausbildung von Lehrern und Lehrpädagoginnen. Aufnahmeprüfungen für das Schuljahr 1931/32 Montag, den 15. Juni. Anmeldung schriftlich bis 10. Juni. Voraussetzung: letztes Schulzeugnis (Mittelschulabschluss, Unterrealschule), Angabe des zu studierenden Hauptfaches. Jedem Besuche 5 K in Briefmarken beilegen. Prospekt gratis. 1119

Physikalisch-diätetisches
Sanatorium KLEISCHE bei Aussig
Neuzeitliche Einrichtungen.
Telefon Aussig 303. Prospekt.

Togal
unübertroffen bei
RHEUMA - GICHT KOPFSCHMERZEN
Schmerz-Haven auf Erhaltung.
Artenkheiten. Einfließt in 10 Minuten.
6000. Arztschulischen. Willkommen
unerschütterlich. Fragen Sie Ihren Arzt.
Generalsdepot:
BRAUNER'S APOTHEKE ZUM WEISSEN LÖWEN
PRAG II. PRINOPY 12. Im Palais Selys-Longchamps

Trintwasser? verwandelt sofort zum köstlichen Getränk **„Prohibico“** Trinttablette à 40 Heller.